

ERWARTE GROSSES VON GOTT & UNTERNIMM GROSSES FÜR GOTT

missionsbrief

INHALT

Missionsehepaar in Isny

Seite 2

„Das Haus gehört Ihnen!“

Seite 3

**Vom Prokuristen
zum Prediger**

Seite 6-7

**Indiens „Lebendige
Quellen“**

Seite 8-9

Befreiendes Vergeben

Seite 10-11

**Verzaubert durch
Zauberei**

Seite 12

Ein Herz für Kinder

Seite 13

Tödliche Schüsse

Seite 14

**Förderkreis Usbekistan-
Mission**

Seite 16-18

**„Suchet der
Stadt Bestes
und betet
für sie zum
HERRN“**

Jeremia 29,7



NR.24
März/April 2006

Bodensee-Konferenz Lindau-Inselhalle

Sa, 30. September 2006, 9:30-17:30 Uhr

Gastprediger: Robert Folkenberg/USA

missionsbrief Nr. 24, März/April 2006

Herausgeber & Redaktionsleiter

Helmut Haubeil, Prediger i. R.
Achstraße 21a, D-88131 Lindau-Bodensee
Tel.: 08382-4335
Email: h.haubeil@serviceline.net

Redaktion & Layout: Peter Krumpschmid

Lektorat: Sylvia Renz

Webmaster: Peter Schlachter

Druck: Grindeldruck, Hamburg

Fotonachweis

Titelbild: snygo:foto; S. 8, 9: Living Springs.
Alle anderen Fotos: PK7

Mitglied von ASI-Deutschland

Herausgegeben für den „Förderkreis Usbekistan“ der Advent-Gemeinde Bad Aibling und alle beteiligten Gemeinden, den „Förderkreis Rumänen Mission“ und die Initiativgruppe „Gebet für Mission“.

Ziel: Information und Motivation für die Bereiche: Gemeindegründung, Heimat- und Weltmission, Erweckung & geistliches Leben.

Erscheinen: 2 x jährlich im März/April, sowie September/Oktober
Infostand dieser Ausgabe: Februar 2006

Auflage: 9.000 Exemplare

Gesamtkosten der Auflage: Euro 3.200
CHF 4.800

Richtwert pro Exemplar

1 Stück 40 Cent bzw.. 60 Rappen bei Versand von mindestens 10 Stück. Dies ist sehr kostengünstig. Die Abgabe erfolgt kostenlos mit der Bitte um Spenden.

Verteilung: Den Missionsbrief entweder für alle Mitglieder einer Gemeinde beziehen oder an die Verantwortungsträger und die missionsorientierten Geschwister verteilen.

Probe-Exemplare stehen zur Verfügung

Bestellungen bei H. Haubeil, möglichst als 5er, 10er Pack oder ein Mehrfaches davon.

Alle Angaben ohne Gewähr!

Konto für Deutschland

Gemeinschaft der S.T.Adventisten
Sparkasse Lindau/B.
Konto 130435 BLZ 731 50 000
Zweck: Missionsbrief

Konto für EU-Länder

Gemeinschaft der S.T.Adventisten
Sparkasse Lindau/B.
IBAN: DE60 7315 0000 0000 1304 35
SWIFT-BIC: BYLADEM1MLM
Zweck: Missionsbrief

Konto für die Schweiz

Gemeinde Unterrheintal der S.T.A.
9442 Berneck, Konto 90-13284-1
Zweck Missionsbrief

Um **Fürbitte** für Inhalt und Wirkung des Missionsbriefes wird gebeten.

EHRE SEI GOTT

„Ich habe ein großes Volk in dieser Stadt.“

Missionsehepaar auf den Straßen von Isny

Die neugegründete Gemeinde Lindenberg im Allgäu hat sich im November 2002 entschieden mit Gottes Hilfe in dem 20 km entfernten Isny im Allgäu eine Gemeinde zu gründen. Seit September 2004 sind Juri und Anna Tytschina dort als vollzeitliche Missions-Pioniere tätig.

Die kleine Stadt Isny liegt mitten im schönen Allgäu und hat etwa 20.000 Einwohner. Ausbildungszentren sowie Kurhäuser und Rehabilitations-Kliniken locken viele Besucher an. In der Stadt gibt es auch eine Vielfalt an Kirchen und Konfessionen. Seit einem Jahr arbeiten hier die Neulandpioniere Anna und Juri Tytschina, um in dieser Stadt eine Adventgemeinde zu gründen. Eine kleine Gruppe von Adventisten trifft sich einmal im Monat zum Gottesdienst und unterstützt das Ehepaar mit vollem Engagement.

Anna und Juri arbeiten vor allem von Haus zu Haus. Diese Arbeit ist nicht immer einfach. Ausdauer und Opferbereitschaft gehören dazu, doch die Freude die diese Arbeit mit sich bringt, strahlt den beiden aus den Gesichtern. „Es geht um Menschen, die Gott liebt,“ sagt Juri, „er beauftragt uns, sie zu suchen, zu finden und zu retten.“ Durch die Meinungsumfragen durften sie bereits 25 Familien finden, die nun mit ihnen die Bibel lesen. Zusätzlich studieren etwa 30 Familien die Bibellehrbriefe.

Juri und Anna praktizieren auch das Evangelium der Gastfreundschaft.

Sie laden die Menschen zum Essen ein, „denn so“, sagt Juri, „wächst gute Freundschaft, Offenheit und Vertrauen“. Dabei ergeben sich Gelegenheiten für spontanes Bibelstudium, gemeinsames Singen oder Gebet.

Auch durch Ehe- und Gesundheitsseminare konnten etliche Menschen angesprochen werden. Bei einem Daniel-Seminar durfte das Missionsehepaar 27 Gäste willkommen heißen.

Im Moment ist die Gruppe Isny in einer Vorbereitungsphase für die „Nimm Jesus“ Evangelisation mit Pastor Carsten Reinhold und der 18-jährigen Rebecca Karg. Als Vorbereitung ist unter anderem ein Feldzug von den Buchevangelisten geplant. „Wir hoffen und beten dass Gott eine reiche Ernte schenkt. Wir verlassen uns auf die Verheißung Gottes aus Apostelgeschichte 18,9 „Ich habe ein großes Volk in dieser Stadt“.

Ihre Vision ist es, gemeinsam mit einer Gemeinde auch eine adventistische Schule zu gründen. Eine Schule ist aus diesem Konzept nicht wegzudenken. Sie wird das langfristige Wachstum nach innen und nach außen unterstützen. Es sind Gottes Projekte, die nur mit seiner Führung und mit seiner Weisheit Früchte bringen werden. Wenn du auf deiner Gebetsliste noch ein freies Eckchen finden kannst, dann trage diese Projekte doch mit deiner Fürbitte.

„Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussende in seine Ernte.“ Lukas 10,2 ■

Missionsteam Isny

Für das Projekt Grundschule werden noch Lehrkräfte gesucht, die bereit sind, Glauben und Lernen im Unterricht zu verknüpfen. Wir warten außerdem auf Anmeldungen von interessierten Eltern und Schülern, die Jesus lieben und seinem Erziehungskonzept folgen wollen.

Kontakt - Grundschule

Arbeitskreisvorsitzende:

Mirjam Reinhold

Hochgratstraße 16b

88145 Hergatz

Tel: 08385/921698

E-mail: josiaschule@gmx.de

Geschäftsfrau verschenkt Geschäft an Adventisten

„Das Haus gehört Ihnen!“

Die Gemeinde Biberach/Riss, der auch Geschwister Hoffmann angehörten, startete eine Maranatha-Gruppe. Diese Gruppe gründete eine Gemeinde in Bad Saulgau. Sie hatte sich von Anfang an auch vorgenommen, mit Gottes Hilfe in Riedlingen, das 20 km entfernt liegt und 10.000 Einwohner zählt, eine Gemeinde zu gründen ...

Die Stadt Riedlingen (Neulandgebiet, Oberschwaben/Baden Württemberg) lag uns schon lange am Herzen. Wir wollten die Menschen mit Jesus bekannt machen und dort eine Adventgemeinde gründen. Als wir vor einem halben Jahr durch die Altstadt schlenderten, bemerkten wir ein Haus mit einem Geschäft, das zum Verkauf angeboten wurde. Dieses Objekt schien ideal für Gemeinde, Bibelladen oder sonstige Missionszwecke zu sein. In Riedlingen wohnen aber nur 2 Adventisten. So verwarfen wir diesen Gedanken wieder. Nach einigen Monaten riefen wir aber dann doch die Besitzerin des Hauses an, um uns nach dem Preis zu erkundigen und einen Besichtigungstermin auszumachen.

Dabei stellte ich fest, dass das Geschäft sehr gut erhalten ist. Die Wohnung im 1. Stock müsste renoviert werden, um sie auf den neuesten Stand zu bringen. Als ich mich nach dem Verkaufspreis erkundigte, sagte mir die Besitzerin: 160.000,00 Euro. Ich fuhr nach Hause, und bat meine Frau, sich das Objekt ebenfalls anzusehen. So vereinbarten wir einen weiteren Termin. Dabei erklärte uns die Besitzerin: „Ich würde mich freuen, wenn Sie dieses Haus kaufen würden, denn Sie sind anders als die anderen. Ich weiß nicht was es ist, aber mein Gefühl hat mich noch nie getäuscht.“ Daraufhin verabschiedeten wir uns und ich sagte zu ihr: „Ich werde mir die Sache durchrechnen und mich wieder bei Ihnen melden.“ Nach intensiven Überlegen kam ich zum Entschluss, dass der Verkaufspreis

inklusive der Renovierungen für uns zu hoch wären. Dies teilten wir der Besitzerin mit. Daraufhin sagte sie, dass sie bereit wäre, uns das Haus für 110.000,00 Euro zu verkaufen. Ich bat um eine Bedenkzeit. Da wir es nicht eilig hatten und dieses Objekt für uns letztlich doch nicht in Frage kam, ließen wir uns mit dem Rückruf Zeit.

Nach etwa zwei Wochen kam ein Anruf von der Besitzerin dieses Hauses. Sie erzählte meiner Frau, dass sich viele interessierte Leute gemeldet hätten. Die einen wollten eine Kebabstube, andere eine Gaststätte, eine Spielhalle, ja sogar eine Moschee aus dem Haus machen. Dies alles jedoch entsprach nicht ihrer Vorstellung. „Dass Sie sich nicht mehr gemeldet haben,“ so sagte sie,

Vielleicht hast gerade du das Gefühl, dass dich Gott in Riedlingen als Menschenfischer haben möchte. Wenn du dir vorstellen kannst in diese Region zu ziehen und als „Zeltmacher“, oder auch als Teilzeitbucheveangelist im Umland und im Buchladen zu arbeiten, dann würden wir dich einladen, dich bei uns in der Baden-Württemberg Vereinigung zu melden.

„hat mich traurig gestimmt. Ich habe noch immer den Eindruck, dass Sie das Haus bekommen sollen. So habe ich mich entschlossen, Ihnen das Haus zu schenken.“ Wir hatten bis zu diesem Zeitpunkt weder unseren adventistischen Glauben erwähnt, noch unseren Plan, dort eine Gemeinde zu errichten. Meine Frau war zuerst sprachlos, und sagte dann zu ihr: „Das soll ja wohl ein Witz sein.“ „Nein“, sagte sie, „mit solchen Dingen und mit meinen 70 Jahren macht man keine Witze.“

Als meine Frau mir das erzählte, war natürlich auch ich sprachlos. Am Sonntag darauf bat uns die Hausbesitzerin, bei ihr vorbeizukommen, um

näheres zu besprechen. Bevor wir uns auf den Weg machten, legten wir die Sache in Gottes Hände. Wir nahmen uns vor, ihr zu sagen, dass wir Adventisten wären und das Haus für missionarische Zwecke verwenden würden. Damit wollten wir ihr eine Möglichkeit geben, ihr Angebot zurückzunehmen. Wir waren überrascht, als plötzlich Tränen ihre Augen füllten. Sie versicherte uns: „Das ist ganz in meinem Sinn. Zu Beginn habe ich auch erwogen, das Haus der katholischen Kirche zu geben. Die konnte jedoch damit nichts anfangen. Ich sehe Ihre Vorstellungen als eine Führung des Geistes Gottes an.“

Diese Dame ist zwar katholisch, aber sie fragte mich, ob wir auch die Bibel gemeinsam lesen? Inzwischen konnten wir bei ihr schon einige Bibelstunden halten. Da sie eine altingesessene Geschäftsfrau ist und in Riedlingen sehr bekannt ist, meinte sie: „Später wird sicher noch die eine oder andere Bekannte an den Bibelstunden teilnehmen.“

Am 24. Oktober 2005 hatten wir den Termin beim Notar. Gott öffnet Türen und wir müssen vorwärts gehen. Wir sind gespannt, was Gott in Riedlingen vorhat. Eigentlich spricht dieses Geschenk gegen jede menschliche Logik. Andererseits ist es für uns ein deutliches Zeichen Gottes. Nachdem wir diese Erfahrung unserer Gemeinde berichtet hatten, beschlossen wir, die Sache gemeinsam anzugehen. ■

Von Waltraud & David Hoffmann

Ergänzung der Baden-Württemberg Vereinigung

Das Haus ist bereits überschrieben und erste Renovierungsarbeiten haben begonnen. Zur Zeit sind wir noch am Beten und Überlegen, was Gott wohl an diesem Ort vorhat und wie wir in diesem Fall vorgehen sollen. Dabei denken wir vor allem in Richtung eines „Lebenszentrums“, in dem außer einem Bibelladen und einem Bistro regelmäßige Veranstaltungen stattfinden und in dessen Schaufenster Informationen über alle Bereiche unserer Gemeinschaft gegeben werden. Zum Beispiel ADRA, DVG, IBSI und vieles mehr. ■

Großstädte & Säkularismus als Herausforderung

„Suchet der Stadt Bestes“

Bericht von der 15. Geschäfts-sitzung der Generalkonferenz vom 8. Juli 2005. Das Referat stammt von Dr. Patricia Gustin, langjährige Leiterin des Instituts für Weltmission.

Jede Organisation, besonders aber eine Kirche, die überzeugt ist, einen besonderen Auftrag von Gott erhalten zu haben, muss ständig ihre Prioritäten und ihren Fortschritt hinsichtlich der gottgegebenen Ziele überprüfen. Sie steht immer in Gefahr abgelenkt zu werden und viele wunderbare Dinge zu tun, aber nicht die wesentlichen Dinge, die notwendig sind, um ihr Ziel zu erreichen. Und unbemerkt schleicht sich auch die Gefahr der Selbstzufriedenheit ein.

Wir haben Gott schon für das beachtenswerte Wachstum unserer Gemeinde gedankt, für eine Weltkirche, die 14 Millionen Mitglieder umfasst. Aber was sind 14 Millionen in einer Welt von 6 Milliarden? Wir können sicher nicht behaupten, dass wir vor dem Abschluss des Werkes stehen. Vor uns liegt noch eine gewaltige Aufgabe. Wir müssen unsere Prioritäten überprüfen. Als Christen leiten wir sie vom Wort Gottes ab. Unsere Kirche hat den Auftrag in alle Welt zu gehen und „jede Nation, Kreatur, Sprache und Volk zu Jüngern zu machen sie zu lehren“. Unsere Existenzberechtigung liegt in dem Bemühen, die Menschen in dieser Welt zu erreichen.

Uns begegnen heute fünf große Herausforderungen. Die **Chinesen** und die **buddhistische** Welt (1.) umfassen über eine Milliarde Menschen. Die **hinduistische** Welt (2.) – eine weitere Milliarde, und dann ist da noch die Welt der **Moslems** (3.) – eine dritte Milliarde Menschen. Diese drei Milliarden Menschen machen die Hälfte der Weltbevölkerung aus und ein Großteil von ihnen lebt im sogenannten „10/40 Fenster“. Eine weitere Herausforderung ist die **säkulare Welt** (4.), die viel schwieriger in Zahlen zu fassen ist. Aber schätzen wir sie auch auf etwa eine Milliarde Menschen. Und dann begegnet uns noch die „Welt der Städte“ (5.).

Nach vorsichtigen Schätzungen leben heute wenigstens 2,5 bis 3 Milliarden Menschen der Weltbevölkerung in Städten. Das ist die Hälfte der Weltbevölkerung. Eng verknüpft mit den Städten ist die Zunahme des Säkularismus (Verweltlichung). Um die Jahrhundertwende vor 100 Jahren betrug das Verhältnis von Christen zu säkularen Menschen ungefähr eine säkulare Person zu 172 Christen. Im Jahr 2005 war es eine säkulare Person auf 2,5 Christen.

Unsere Aufgabe ist also gewaltig gewachsen. Um 1900 lebten etwa 14 % der Weltbevölkerung in Städten. In Nordamerika waren es nur 3 bis 4 %. Zu dieser Zeit gab es auf der ganzen Welt nur 12 Städte mit einer Einwohnerzahl von über einer Million. London und New York zählten zu den Megastädten mit einer Bevölkerung zwischen 3 und 6 Millionen. Im März 2005 lebten 45 % der Weltbevölkerung in Städten. Und es gibt heute beinahe 400 Städte mit einer Einwohnerzahl von über 1 Million. Wenn man diese 400 Großstädte auf die einzelnen Divisionen der Generalkonferenz der STA aufteilt, ergibt das folgende Anteile: Die Nordasien-Pazifik-Division hat 76 Städte, von denen 46 in

steht, diese Großstädte zu erreichen, ohne dabei die „kleineren“ Städte außer Acht zu lassen.

Von diesen fast 400 Städten gehören 58 zu den sogenannten Megastädten mit über 5 Millionen Einwohnern. Und dann gibt es noch die städtischen Ballungszentren von Tokio, Mexiko City, Seoul, New York und Sao Paulo, von denen jedes über 20 Millionen Einwohner umfasst.

Die Städte bedeuten für uns eine gigantische Herausforderung – die Zahlen sind unfassbar. In Zusammenhang mit diesen Städten begegnen uns noch weitere Probleme. In jeder dieser Städte finden wir unterschiedliche Rassen und Sprachen. Man kann sie nicht mit derselben Methode, einer einheitlichen Sprache und einer gemeinsamen Kultur erreichen. Los Angeles hat etwa 100 Sprachen, die allein im öffentlichen Schulsystem vertreten sind. In jeder Stadt trifft man auf Außenseiter, Flüchtlinge und Imigranten. Auch begegnet man jenen, die aus ökonomischen Gründen in die Stadt pendeln, was oftmals Zerrissenheit und Werteverlust zur Folge hat. Nach vorsichtigen Schätzungen leben 1,2 Milliarden Menschen in Slums. Die Herausforderungen gehen aber noch weiter. Diese „Stadtmenschen“ leben in den verschiedensten sozialen Gruppierungen (Subkulturen). Für uns als Kirche ist die Tatsache, dass die Städte zugleich Zentren des Säkularismus sind, wahrscheinlich die größte Herausforderung.

„Was geschähe, wenn sich Millionen von Adventisten am Missionsauftrag beteiligten?“

China sind. An zweiter Stelle liegt die Nordamerikanische Division mit 47 dieser Mammutstädte. Euro-Afrika hat 46; Trans-Europa 37; Südasien 35; Interamerika 28; Südamerika 25. Die restlichen 84 Großstädte mit mehr als einer Million Einwohner finden sich in folgenden Divisionen: Südasien-Pazifik mit 20 Städten; Euro-Asien mit 18; West-Zentral-Afrika mit 14; Südafrika-Indischer Ozean mit 9; Ost-Zentralafrika mit 7; und Südpazifik mit 6. Es gibt keine einzige Division, die nicht vor der großen Herausforderung

Dr. Roger Dudley vom „Institut Gemeindedienste“ beobachtete sehr scharfsinnig, dass die Adventgemeinde in ländlichen Gebieten ihren Anfang nahm und dass ihre Aufmerksamkeit den ländlichen Gegenden und Kleinstädten gilt. Seit ihrem Bestehen haben Adventisten die meisten ihrer Bekehrten aus anderen christlichen Schichten gewonnen. Die Adventgemeinde muss aber heute Wege finden, um die zu erreichen, die Gott überhaupt noch nicht kennen oder die keine Zeit für ihn erübrigen wollen. In jedem Fall ist das zukünftige Gemeindegewachstum der Kirche der STA in der Evangelisation der Städte begründet. Da die Städte nicht nur numerisch gewachsen sind, sondern

auch überwiegend säkular geworden sind, gibt es weniger Menschen, die wir mit den Methoden erreichen können, die so erfolgreich bei der Gewinnung anderer Christen waren.

Schon vor der Jahrhundertwende (1900) besann sich die Gemeinde auf ihren Missionsauftrag, nämlich die „dreifache Engelsbotschaft“ in die ganze Welt zu tragen. Wir nahmen unsere Aufgabe ernst und die Gemeinde dehnte sich zuerst auf Europa und Australien aus. Dann auf Südafrika, Südamerika, Zentralamerika, Asien, Indien, den Südseeinseln und Afrika. Missionare wurden in großer Zahl ausgesandt und sie gründeten Gemeinden an diesen Orten. Während der letzten Jahre haben viele dieser Orte ihr hundertjähriges Jubiläum gefeiert, weil wir während der Jahre zuvor eine kraftvolle Missionsbewegung waren.

In diesem Zusammenhang lassen die Worte, die Ellen White 1892 niederschrieb, aufhorchen, wo sie die Gemeinde aufforderte, Missionare in die Städte zu senden. Mehr Aufmerksamkeit sollte der Ausbildung von Missionaren für die Arbeit in den Städten gewidmet werden. Ihnen sollte bewusst gemacht werden, dass sie Missionare im eigentlichen Sinn wären. In diesem Zusammenhang macht sie drei sehr wichtige Aussagen. Erstens sind Menschen, die in die Städte gesandt werden in gleicher Weise Missionare, wie die, die auf Inseln, im Dschungel oder in den Wüsten, weit weg von der Heimat, arbeiten. Zweitens, brauchen diese „Stadtmissionare“ eine besondere Ausbildung. Sie müssen neue Methoden und Arbeitsweisen lernen. Drittens, da diese Arbeiter als eigentliche Missionare gelten, sollten sie auch so ausgewählt, ausgebildet und unterstützt werden, wie alle anderen Missionare auch.

Leider folgten wir nicht ihrer Aufforderung. Viele Städte blieben beinahe unberührt. 1909 erklärte Ellen White, dass sie beim Gedanken an die vielen „ungewarnten“ Städte (zu dieser Zeit gab es nur 12 Städte mit einer Million Einwohner) nicht schlafen konnte. Heute müssen wir bestürzt feststellen, dass sie noch immer vernachlässigt werden.

Als Gemeinde bemühten wir uns damals wie heute in vielen Gebieten der Welt. Aber wir tun uns besonders schwer in den Städten. Wir haben ländliche Wurzeln und unsere tradi-

tionellen Methoden funktionieren am besten im ländlichen Raum. Viele von uns fühlen sich in Städten nicht wohl. Diese Einstellung hat uns oft gelähmt, auf die unglaublichen Bedürfnisse der Städte angemessen zu reagieren.

Die Ratschläge von Ellen White erinnern an Sacharja 8, 20: „Es werden noch viele Völker kommen und Bürger vieler Städte.“ Sind wir bereit diese „Stadtbürger“ zu erreichen? Was würde Ellen White uns raten, wenn sie heute lebte? Wenn Gott selbst unter uns wäre, was würde er sagen?

Im Hinblick auf diese 400 Städte mit mehr als einer Million Einwohner ergeben sich strategische Fragen; Welche Änderungen in der Planung und Zielfindung müssen vorgenommen werden, um die Städte zu erreichen. Welche Auswirkung hat das auf die Verteilung von Personal und Geldern? Welche neuen Methoden, die erfolgreich waren, wurden in den Städten ausprobiert?



Nun folgen einige Wortmeldungen von Delegierten, die bei dieser besonderen Geschäftssitzung anwesend waren.

Jose A. Vega Silva: Der Kirche von heute stehen Radiostationen und Fernsehprogramme zur Verfügung – mächtige Mittel, die Menschen in den Städte zu erreichen. Wir müssen aber Wege finden, um die Bemühungen der Medien und den Einsatz der Geschwister zu koordinieren. In der Südamerikanischen Division arbeiten wir mit Koordinatoren, die die Informationen über die von unseren Medien erreichten Menschen an die Gemeinden weitergibt, die dann diese Kontakte weiter betreuen.

Elizabeth Ostring: Wir als Gemeinde könnten der Gesellschaft in verschiedenen Sparten dienen. Die Gesundheitsarbeit ist ein Bereich, in der wir viel Erfahrung haben. Was etwas schwieriger sein mag, ist die Bereitstellung von Unterkünften und

Wohnungen. Dann könnten adventistische Unternehmer Menschen in den Städten Arbeit vermitteln.

Als Gemeinde wären wir auch in der Lage den Menschen sinnvolle und gesunde Freizeitaktivitäten anzubieten. In Australien und Neuseeland zum Beispiel wurden Triathlone für Kinder durchgeführt und in Hongkong betrieben wir Freizeitzentren.

Kevin Geflan: Ich war Prediger in zwei Stadtgemeinden. In einer Innenstadt unterhielten wir jeden Abend pro Woche eine „Suppenküche“. Das eröffnete uns gewaltige Möglichkeiten die Heime und Familien mit dem Evangelium zu erreichen, die wir sonst nicht gehabt hätten.

Jetzt bin ich in der Buchevangelisation tätig und in Australien arbeiten unsere Mitarbeiter die Städte systematisch durch. Wir müssen auch missionsorientierte Geschwister finden, besonders pensionierte Ehepaare, die bereit sind, mit den Buchevangelisten zusammenzuarbeiten, die Hunderte Kontakte geknüpft haben.

Lily Kindenda: In meiner Stadtgemeinde trafen wir uns während der Woche in sogenannten Hausgemeinden. Die Adventisten, die der gleichen Stadtregion lebten, kamen wöchentlich zum Bibelstudium und Gebet zusammen. Begeistertes Singen lockte auch die Nachbarn an. Wenn das Treffen bei uns Zuhause stattfand, luden wir auch immer eine nichtadventistische Familie ein. Dadurch fanden einige Menschen in die Adventgemeinde.

Mark Finley: Was geschähe, wenn jeder Siebenten-Tags-Adventist ein leidenschaftlicher Missionar wäre? Was geschähe, wenn sich jede Adventgemeinde als Leib Christi verstehen würde und jeder Adventist, als Glied dieses Körpers, mit seinen gottverliehenen Gaben in die Gesellschaft hineinwirken würde? Was wäre, wenn sich Millionen von Adventisten am Missionsauftrag beteiligen würden? Ich bin überzeugt, dass Gott mit der Gemeinde etwas besonderes vorhat. Und das sich Offenbarung 18, 1 erfüllen wird – dass die Erde mit der Herrlichkeit Gottes erleuchtet werden wird und dass das Licht der Wahrheit scheinen wird von jeder Stadt und jedem Dorf auf der ganzen Welt und dass Jesus bald wiederkommen wird. Möge es zu unseren Lebzeiten sein. ■

Aus Adventist Review, 14-28 Juli, 2005, S. 72-76, gekürzt.

„Er führet mich auf rechter Straße.“ Psalm 23,3

Vom Prokuristen zum Prediger

Von Helmut Haubeil

Umfragen unter Christen haben gezeigt, dass

- viele keine echte Beziehung zu Christus haben
- viele ein von Niederlagen und Enttäuschungen geprägtes Leben führen
- viele nicht wissen, wie sie anderen auf wirksame Weise ihren Glauben mitteilen können.

Bewegende Bücher

Auch ich gehörte zu dieser Gruppe von Menschen. Beruflich war ich als ehrgeiziger, junger Manager sehr engagiert. Eines Tages lieh mir unser Prediger das Buch „Und ihre Lampen verlöschen“ (J. F. Lövgren, Brockhaus). Da ging mir auf, dass man sehr aktiv in der Gemeinde sein kann, ohne ein echter Christ zu sein. Danach las ich das Buch „Ich war ein Gangster“ (Jim Vaus, Brockhaus). Der Gangster Jim Vaus bekehrte sich, bekannte rückhaltlos seine Sünden, ersetzte gestohlene Güter und sagte sich von seinen Mitgangstern los. Ich war erstaunt über die Führung Gottes in seinem Leben. Ich fragte mich, „warum greift Gott nicht deutlicher in meinem Leben ein?“. So betete ich: „Herr, ich will jetzt mit Deiner Hilfe alle meine Sünden bekennen und mein Leben in Ordnung bringen. Außerdem will ich eine Stunde früher aufstehen und diese Zeit dem Wort Gottes und dem Gebet widmen. Dann will ich sehen, ob du auch in meinem Leben eingreifst.“

Ich setzte in die Tat um, was ich mit Gott besprochen hatte. Zuerst bekannte ich Gott meine Sünden und brachte verschiedene Dinge wieder in Ordnung. Dabei bat ich Gott, die betroffenen Personen darauf vorzubereiten. Die Ergebnisse waren so ermutigend, dass ich diese Reihenfolge beibehalten habe.

Die Andacht in unserer Familie bestand bis dahin nur darin, dass wir am Frühstückstisch den „Kalenderzettel lesen“ und beteten. Jetzt kam die persönliche Andacht dazu. Ich stellte fest, dass die Investition von einer Stunde Zeit in die tägliche Andacht kein Zeitverlust war, sondern ein Gewinn für den ganzen Tag. Ich habe diese gute Gewohnheit beibehalten als Kaufmann, als Prediger, als Heim-

leiter und im Ruhestand. Ich begann ebenfalls ein Gebetstagebuch zu führen. Viele Jahre später ergänzte ich es noch zusätzlich mit dem täglichen Notieren von Dankesgründen.

Als nächstes benutzte Gott das Buch „Christus unsere Gerechtigkeit“ (A.G. Daniels, Advent-Verlag) um mir die biblische Grundlage der Erlösung (Gerechtigkeit durch den Glauben) ganz neu zu verdeutlichen.

Durch den Besuch zweier Freunde entstand die Idee, ein Jahr das Newbold College in England zu besuchen, um dort Englisch und einige Bibelfächer zu studieren. Als ich eine Voranfrage an meinen Chef wegen einer möglichen Beurlaubung richtete, lehnte er entschieden ab.

Gottes Stimme hören

Einige Monate später, im Sommer 1964, fuhren wir in den Urlaub. In dieser Zeit las ich das Buch „Vom Beten“ (Hallesby, Brockhaus). Darin wird erwähnt, dass unser Beten oft dem Verhalten eines Mannes gleicht, der zum Arzt geht, diesem seine Probleme schildert und dann weg geht, ohne dass der Arzt ihn untersuchen oder helfen konnte. Mein Freund, ein Prediger, war am selben Ort im Urlaub. Beim gemeinsamen Spaziergang erzählte ich ihm, was ich gelesen hatte und dass es da nur eine Schlussfolgerung gäbe, nämlich: Wir sollten Gott Gelegenheit geben, zu uns zu sprechen. Er sagte: „Ja, natürlich“. Ich fragte ihn: „Hat Gott denn schon mal zu dir gesprochen?“ Er erwiderte: „Selbstverständlich. Dieses Hören auf die Stimme Gottes ist ähnlich wie das Hören auf das Gewissen.“

In meinem Gebet am nächsten Morgen bat ich Gott, er möge mir sagen, ob ich nach England gehen soll oder nicht. Danach war ich still und bekam den Eindruck: „Geh nach England.“ Aber kurz nach dem Beten war ich mir unsicher, ob das eine Antwort Gottes oder meine Einbildung war. So brachte ich Gott am nächsten Morgen erneut mein Anliegen vor. In der Stille empfand ich wieder die Antwort: „Geh nach England“. Wieder war ich unsicher. Außerdem wurde mir bewusst, dass es unbedingt notwendig war nach England zu gehen, wenn dies der Wille Gottes für mich wäre. Das hätte auch bedeutet, meine gute Stelle

zu kündigen, wenn mein Chef bei seinem Nein blieb. So betete ich erneut am dritten Morgen: „Vater, sei nicht böse, dass ich dich erneut um Antwort bitte. Du weißt, dass ich mit dem Hören auf deine Stimme noch keine Erfahrung habe. Außerdem muss ich vielleicht meine Stellung kündigen. Und dazu kommt, dass Ingrid dann mit unserem Sohn in dieser Zeit allein wäre. Ich bitte dich daher zusätzlich, dass du Ingrid, unabhängig von mir, Klarheit gibst und dass ich anschließend in deinem Wort eine Bestätigung finde.“ In der Stille sagte mir Gott erneut „Geh nach England“. Dann fand ich auch in der Bibel die Bestätigung. Meine Frau sagte nach meiner Andacht zu mir: „Hast du schon eine Antwort wegen England? Mir ist klar: Du sollst nach England gehen.“

Als wir vom Urlaub nach Hause kamen, besuchten wir meine Mutter. Ich berichtete ihr: „Ich habe im Urlaub noch mal über die Englandfrage nachgedacht.“ Sie fiel mir ins Wort und sagte: „Ja, ich weiß, du gehst nach England.“ Ich fragte sie: „Woher weißt du das?“ Sie erwiderte: „Ich habe darüber gebetet.“

Erhörungen

Wir beteten, dass mein Chef mich für den neunmonatigen Engländeraufenthalt beurlaubt, ohne dass ich meine Stellung kündigen muss. So meldete ich mich am nächsten Morgen bei meinem Chef vom Urlaub zurück und brachte sofort mein Anliegen vor. Er genehmigte es auf der Stelle. Später reute es ihn, aber er brach sein Wort nicht.

Auf einer anschließenden Geschäftsreise sagte mir mein Chef, dass er mein Gehalt erhöht habe. Dieses zusätzliche Geld deckte später das gesamte Schulgeld. Ich hatte einige Jahre zuvor eine Geschäftsverbindung angeknüpft, die für den Konzern sehr gewinnbringend war. Daher fragte ich Gott, ob ich während meines Aufenthalts in England um die Weiterzahlung von DM 500.- Gehalt bitten sollte. Gott gab mir keine Antwort. So beschloss ich, meinen Chef nicht um das Geld zu bitten und überließ die Sache Gott. Kurze Zeit später eröffnete mir der Chef: „Ich kann Ihnen eine erfreuliche Mitteilung machen. Wenn Sie in England sind, bekommen Sie

DM 500.- Gehalt weiterbezahlt.“ Wir staunten und dankten Gott.

Jahre zuvor hatten uns zwei Ärzte erklärt, dass meine Frau kein weiteres Kind empfangen werde. Aber nach zehn Jahren war sie plötzlich wieder schwanger. Unter diesen Umständen wollte ich den Studienaufenthalt in England fallen lassen. Aber meine Frau sagte: „Wir haben darum gebetet. Der liebe Gott wusste ja damals schon, dass ich schwanger werde. Du solltest deshalb dabei bleiben und nach England gehen. Der Herr wird sich meiner auch in dieser Zeit annehmen.“ Wir stellten fest, dass ich zum Zeitpunkt der Geburt im Rahmen der Weihnachtsferien zu Hause sein würde.

So fuhr ich Ende August 1965 mit dem Nachtschnellzug über Brüssel - Ostende -Dover nach London. Als ich im Zug morgens aufwachte, sah ich auf dem Gang vor meinem Abteilfenster einen jungen Mann auf seinem Koffer sitzen und schlafen. Er hatte feine, edle Gesichtszüge. Auf einmal entdeckte ich an seinem Koffer einen Anhänger mit dem Reiseziel: Newbold College, Bracknell, England. Wir machten uns bekannt. Er war Holländer und studierte auf unserem englischen Seminar Theologie. Er sprach sehr gut Englisch - und er kannte den Weg. So hatte ich einen Reisegefährten und Führer.

Übergabe

Auf der Missionsschule fand ich in Erik einen Freund. Er war Prediger, Jugendsekretär des Schwedischen Verbandes. An einem Freitagnachmittag spielte Erik Fußball mit den jüngeren Studenten. Während des Laufens brach er tot zusammen. Ich war sehr traurig. Fast unmittelbar nachdem ich davon gehört hatte, kam in mir die Frage auf: „Wen wird der Herr an seine Stelle rufen, um das Evangelium zu verkündigen?“ Ein paar Stunden später kam eine zweite Frage in meinen Sinn: „Und wenn Gott dich rufen würde?“ Ich wollte auf keinen Fall Prediger werden. Ich war mit Begeisterung Kaufmann, hatte eine hochinteressante Tätigkeit, war in meiner Firma sehr geschätzt und wohnte in einer der schönsten Gegenden Deutschlands. Die Frage beunruhigt mich sehr. Ich sagte zu Gott: „Es braucht doch nicht jeder Prediger zu werden. Ich arbeite doch mit in der Gemeinde und ich kann mich noch stärker engagieren.“ So ging es Tag für Tag eine ganze Woche. Als ich am Freitagabend wieder an meinem Bett kniete kam ganz leise der Gedanke

auf: „Gott liebt dich! Er liebt auch deine Frau und deinen Jungen und das Ungeborene. Er wird dich doch nicht als Prediger berufen um dann dich und deine Lieben unglücklich zu machen. Und wenn er dich rufen sollte, dann stattet er dich auch mit den notwendigen Gaben für diesen Dienst aus. Da er dich liebt, wird er dich den bestmöglichen Weg führen.“

So sagte ich im November 1965 zu Gott: 'Vater im Himmel, ich glaube an deine Liebe, Allwissenheit und Allmacht. Es tut mir leid, dass ich dir sagen muss, dass ich von mir aus kein Prediger werden will. Aber solltest du es wollen, dann bin ich dazu bereit. Ich will ab jetzt in allen Dingen deinen Willen tun. Ich werde mich nie als Predigerinteressent melden. Solltest du mich haben wollen, dann musst du mich rufen.' Nach diesem Gebet hatte ich Frieden. Damals wusste ich nicht,

Persönliche Fragen

Bist du an dem Platz an dem Gott dich haben will? Bist du bereit, den Willen Gottes zu tun? Gibt es bestimmte Erkenntnisse des Wortes Gottes die du ablehnst? Deine Antworten auf diese Fragen zeigen dir, ob du Jesus ganz vertraust und ob Jesus Christus der Herr deines Lebens ist. Wenn Jesus nicht dein Herr ist, dann bist du in Wirklichkeit noch kein Christ. Dann hast du das Leben in Fülle noch nicht und brauchst eine Erweckung. Der Herr will sie dir schenken.

dass einige Freunde dafür beteten, ich möge mich für den Predigtdienst entscheiden. Der Herr hatte ihr Gebet erhört.

Verschobene Geburt

Als ich die Prüfungstermine sah, war ich wie vom Blitz getroffen. Sie waren für den 21. Dezember festgesetzt. Das war der Tag, an dem unser Kind geboren werden sollte. Was sollte ich jetzt machen? Ich betete und überlegte hin und her. Dann sagte ich mir: „Ich bin hier, weil der Herr mich hier haben wollte. Ich werde dafür beten,

dass der Herr die Geburt verzögert, bis ich zu Hause bin, nachdem ich die Prüfungen abgelegt habe.“ Dies teilte ich meiner Frau mit. So schrieb ich am 21. Dezember die Prüfungen und fuhr sofort danach ab. Ich kam am 22. Dezember abends in Wangen im Allgäu an. Meine Frau war noch kugelrund. Wir freuten uns über die Führung Gottes und verbrachten zusammen mit unserem Sohn Jürgen einen schönen Abend. Am 23. Dezember nach dem Frühstück sagte meine Frau: „Es ist jetzt soweit. Bring mich jetzt ins Krankenhaus.“ Noch im Laufe des Vormittags wurde unser Claus geboren. Er war gesund und die Geburt verlief ohne jegliche Komplikation.

Gottes Ruf

Ich beendete mein Studium am Newbold College im Frühsommer 1966 und war dann wieder in meiner Firma tätig. Als ich ein weiteres Jahr später zu einer Sitzung des Südbayerischen Vereinigungs-Ausschusses kam, traf ich im Eingangsbereich den Vorsteher Br. Karl Köhler. Er wollte mich einen Augenblick sprechen. Da wusste ich, was jetzt kommen würde. Br. Köhler sagte: „Durch die Ausbildungslücke im Krieg und durch den Tod von etlichen Predigern, ist eine große Lücke entstanden. So wollen wir einige Brüder aus den Gemeinden in den Predigtdienst rufen. Wir sind zum Ergebnis gekommen, dass du einer dieser Brüder sein könntest.“ Ich bedankte mich für das Vertrauen und bat um Bedenkzeit. Meine Frau und ich beschlossen, für dieses Anliegen vier Wochen zu beten und zu fasten. Wir kamen beide zur Gewissheit, dass dies Gottes Ruf wäre. So wurde ich 1968 im Alter von fast 38 Jahren Prediger.

Wichtige Erkenntnis

Als ich siebzehn Jahre alt war, entschied ich mich bei einem Aufruf für die Taufe. Ich war der Überzeugung, dass die Gemeinschaft der Siebententags Adventisten die Wahrheit vertritt und dass sie Gottes Gemeinde der Endzeit ist. 19 Jahre später, durch mein Erlebnis in England, wurde mir jedoch klar, dass ich nur die allgemeinen Lehren des Wortes Gottes akzeptiert hatte. Ich hatte Jesus Christus nicht als meinen Herrn angenommen. Ich hatte meinen Lebensweg bis dahin selbst bestimmt und gebetet, dass der Herr ihn segnet. Der Entschluss, im November 1965 Jesus als Herrn anzunehmen und ihm in allem zu folgen, hat mein ganzes Leben positiv verändert. Es tut mir nur Leid, dass dies erst so spät geschah. ■

Die Waisenhäuser & Bibelschulen von „Living Springs“ Indiens „lebendige Quellen“

Bill Dull ist Leiter des Missionswerkes „Living Springs“ (Lebendige Quellen). Er war mit seinem Team auf unsere Bitte hin schon dreimal in Usbekistan und einmal in Tadschikistan. Seine Darbietungen und Erfahrungen waren für unsere Pioniere sehr wertvoll.

Living Springs Overseas Missions (LSOM), (wörtlich übersetzt: „Lebendige Quellen Übersee Mission“), ist eine selbsterhaltende Institution die von Siebenten-Tags-Adventisten betrieben wird. In enger Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Leitern der Gemeinschaft soll eine hingebungsvolle „Armee“ von lokalen Gläubigen herangebildet und mit der Vision ausgerüstet werden, im selbstlosen Dienst das Evangelium zu verbreiten. Das geschieht durch Bibelschulen, Waisenhäuser und durch eine Hebammenausbildung.

„Living Springs“ wurde im Jahr 1977 gegründet. Anfangs betrieb man ein Lebensstilzentrum etwa 80 km nördlich von New York. Ein Ausbildungsprogramm für Gesundheitse-



vangelisation und ein Vegetarisches Restaurant im Herzen von Manhattan vervollständigte das Angebot. In den letzten 13 Jahren arbeitete diese Institution hauptsächlich in Indien unter dem Namen LSOM.

Waisenhäuser

„Springs of Life Waisenhaus“, außerhalb der Stadt Kolkata und „Springs of Love Waisenhaus“ („Quellen der Liebe“) in Erode, Südindien sind Schulen beziehungsweise Heime, die 140 arme und/oder ver-

waiste Kinder mit Unterkunft, Essen, Kleidung, medizinischer Betreuung und Erziehung versorgt. In diesen beiden Institutionen stehen jeweils 4 ha landwirtschaftliche Fläche zur Verfügung um eigene Nahrungsmittel anzubauen. Die Kinder erhalten eine christliche Erziehung, die auch eine handwerkliche Ausbildung einschließt, damit sie sich selbst erhalten können, wenn sie dann später unter der indischen Bevölkerung für Gott wirken wollen.

Viele der verwaisten Kinder möchten auch eine der „Living Springs, Bible Seminaries“ (Bibelschulen) besuchen, nachdem sie ihre Schulausbildung abgeschlossen haben. Da die Kinder auch ein Handwerk erlernen und sich so selbst erhalten können, werden sie vorbereitet, in die Dörfer und Städte zu gehen. Dort können sie wie Paulus, der seinen Unterhalt als Zeltmacher selbst verdiente, das Evangelium weitergeben.

Bibelschulen

Das „Springs of Love, Bible Seminary“ ist auf dem Campus des „Springs of Love Waisenhauses“ stationiert. Die Studenten werden dort in Tamil unterrichtet. Das „Springs of Joy, Bible Seminar“ („Quellen der Freude“) verwendet die Hindi-

Sprache und liegt im Bundesstaat Jharkhand. In Nordostindien wird das „Springs of Peace, Bible Seminar“ in englischer Sprache betrieben. Diese drei selbsterhaltenden Laienbibelschulen repräsentieren auch die drei großen Sprachgruppen in Indien. Die Studenten erhalten dort eine gründliche Ausbildung in der Bibel, der Gesundheit und auch den praktischen Bereichen wie Landwirtschaft, Schneiderei, Schweißen, Mechanik, Elektrik und Tischlerei. Nachdem sie ihre Ausbildung beendet haben, sind

sie in der Lage, als selbsterhaltende Gesundheitsmissionare in Gegenden mit wenigen oder gar keinen Adventisten für Gott zu wirken. Living Springs bildet zur Zeit etwa 90 Studenten aus. Schon während ihrer Ausbildung begeben sich die jungen Menschen in die Nachbardörfer, um dort das Evangelium zu verbreiten. Einige der Absolventen werden von der Gemeinde als Prediger oder Bibelarbeiter angestellt. Manche werden auch in den eigenen Schulen und Institutionen gebraucht. Bis jetzt haben über 170 Studenten bei Living



Springs ihre Ausbildung abgeschlossen. Von diesen wurden 11 Personen als Prediger der Gemeinschaft der STA ordiniert. Durch die gesundheitsmissionarische Arbeit, durch praktizierte Nächstenliebe und durch die erworbenen praktischen Fähigkeiten werden Menschen auf Christus aufmerksam gemacht, die sonst nicht mit dem Evangelium erreicht worden wären.

Jahr für Jahr werden die Kurse und Programme verbessert. Die Institutionen versuchen auch, so viele Nahrungsmittel wie möglich anzubauen, um sich weitgehend selbst zu versorgen.

Hebammenausbildung

„Springs of Joy, Village Midwifery Training Center“ (Quellen der Freude Hebammenausbildung) Springs of Joy hat gerade vor kurzem mit einer Hebammenausbildung begonnen. Zur Zeit werden 11 junge Frauen in diesem Bereich unterwiesen. Diese Frauen kommen aus 5 verschiedenen Sprachgruppen und werden unzähligen Familien in der Geburtshilfe dienen. Das einjährige Programm bildet junge Adventistinnen als tradi-

tionelle Hebammen aus, damit sie in den Dörfern des Jharkhand Distriktes arbeiten können, wo noch 90 % der Geburten zu Hause stattfinden. Es wird auch Geld gesammelt, um eine Klinik, Laboreinrichtungen, ein Mädchenwohnheim und einen Speisesaal auf dem Campus von „Springs of Joy Seminary“ zu errichten. Die Klinik mit den entsprechenden Laboreinrichtungen wird Tausenden, die in den vielen Dörfern um das Seminar wohnen, die dringend benötigte medizinische Grundversorgung bringen. Um eine seriöse medizinische Einrichtung zu erreichen, muss man zur Zeit noch sehr weit fahren. Die Klinik soll das Hebammenprogramm unterstützen und sowohl die angehenden Hebammen als auch die Bibelschüler für Gesundheitsarbeit in der Nachbarschaft mit ausbilden. Die Laborausbildung soll es ermöglichen, Aids, Tuberkulose, Malaria und andere lebensbedrohenden Krankheiten zu bestimmen. Hebammen haben ungeahnte Möglichkeiten hinsichtlich der Ausbildung von Familien und der Öffentlichkeit. Die Mütter und ihre Kleinkinder sind den unsicheren Praktiken von Zauberei, Aberglaube und Unwissenheit ausgesetzt. Als gut ausgebildete Hebammen können

die jungen Frauen unnötiges Leid und den Tod unzähliger Frauen, die zu den schwächsten Mitgliedern der Gesellschaft zählen, verhindern. Sie haben auch die Möglichkeit, auf den „Großen Arzt“ hinzuweisen, der die Menschen von ihren geistlichen Leiden befreien möchte.

Einfluss auf die Nachbarschaft

Obwohl die Leute, die in der Umgebung dieser adventistischen Einrichtungen leben, Hindus und Moslems



sind, begegnen sie unseren Studenten mit großem Respekt und Bewunderung für ihren Dienst. „Living Springs“ hat einen ausgezeichneten Ruf und wurde auch von der lokalen

Autoritäten sehr unterstützt. Besonders die handwerkliche Ausbildung wird von den öffentlichen Stellen gelobt. Viele der Waisen stammen aus der Umgebung. Deren gute Erziehung und Ausbildung wird sehr geschätzt. „Living Springs“ betätigte sich auch ganz praktisch in der Nachbarschaft. So wurden Bauprojekte unterstützt und auch Arme versorgt. Das Evangelium wurde in Gegenden verbreitet, in denen die Gemeinde bis jetzt kein Ohr fand. Die Menschen profitieren sowohl geistlich als auch körperlich von der Anwesenheit unserer Studenten.

Ausblick

LSOM ist zur Zeit bemüht, genug Land zu erwerben, um sich mit Nahrungsmitteln selbst versorgen zu können. Weitere Einrichtungen werden gebaut, um die Kinder und Jugendlichen bestmöglich zu betreuen und sie für alle Herausforderungen des Alltag vorzubereiten. Ein besonderer Schwerpunkt liegt in der handwerklichen Ausbildung, die die spätere Selbstversorgung der Studenten sicherstellen soll. Und LSOM wird weiterhin die Programme verbessern, um den hohen Ausbildungsstandard für ihre Studenten beizubehalten. ■

Usbekistan: Siedendes Wasser & seine Folgen

Eine moslemische Frau, nennen wir sie Rahel, wurde im Jahre 1980 todkrank. Der Ärzte gaben sie auf. So ging sie unter anderem zur benachbarten Adventgemeinde und bat darum, dass mit ihr gebetet würde. Als Folge dieses Gebets wurde sie von Gott geheilt. Die Frau ließ sich taufen, wurde eine eifrige Missionarin und konnte viele Angehörige und Freunde zu Jesus führen.

Einer ihrer Brüder hatte im Dezember 2005 einen Unfall. Er verbrühte sich in seinem Bad so sehr mit heißem Wasser, dass er bewusstlos wurde. Da 55 % seiner Haut geschädigt war, kam er auf eine Intensivstation. Rahel erzählte davon in der Gemeinde. Der Vorsteher der Gemeinschaft der STA und der Prediger besuchten Rahels Bruder. Da er in den 80er-Jahren getauft worden war, aber vom Glauben wieder abgekommen war, sagten die beiden Männer zu ihm: „Lieber Bruder, die Zeit ist gekommen zu Jesus zurückzukehren.

Gott war all die Jahre mit dir, obwohl du dich von ihm zurückgezogen hast. Nun kannst du Gottes Liebe prüfen und deinen Glauben an ihn bezeugen. Möchtest du, dass wir im Namen Jesu für dich beten?“. Bewegt stimmte er zu. Die beiden Adventisten lasen daraufhin einige passende Bibeltexte, salbten seine Stirn und beteten für ihn. Er dankte Gott unter Tränen. Danach verließen ihn die beiden Männer in der Gewissheit, dass Gott das Gebet erhört hatte. Am nächsten Tag erfuhren sie von seinem Neffen, dass sein Onkel völlig geheilt wäre. Er nahm fünf Tag später wieder die Arbeit in der Fabrik auf.

Die beiden Verantwortlichen der Adventgemeinde und Rahel vereinbarten danach, besonders für die Männer der Großfamilie zu beten und luden sie für den 25. Januar 2006 zu einem besonderen Treffen ein. 16 Männer erschienen zu dieser Zusammenkunft. Der Vorsteher der STA sprach über die Verantwortung des Mannes. Am Beispiel von 1. Korinther 10,1-11 nannte er fünf Gründe, warum

die israelitischen Männer nicht in das gelobte Land ziehen durften. Es folgte ein Gebet des Bekennens und der Reue, sowie ein längeres Gespräch.

Danach entschied sich einer der anwesenden Männer umzukehren, sofort das Rauchen aufzugeben und sich taufen zu lassen. Seine Frau war davon so beeindruckt, dass auch sie sich dem Glauben anschließen wollte. Ein anderer Mann sagte: „Ich habe erkannt, welche Verantwortung hinsichtlich der Errettung meiner Familie auf mir liegt. Ich will den Weg mit Gott gehen.“ Ein weiterer Mann gestand: „Dieses Treffen hat meine Einstellung Gott gegenüber verändert. Ich habe erkannt, welche Würde und Verantwortung Gott mir verliehen hat, indem er mich nach seinem Ebenbild geschaffen hat.“ Ein vierter Mann mit seinen beiden erwachsenen Söhnen bezeugte: „Wir wollen den selben Weg gehen wie Abraham, der ein Freund Gottes war.“ Im März 2006 wollen sie sich wieder treffen. ■

„... wie wir vergeben unseren Schuldigern“ **Befreiendes Vergeben**

Und wenn ihr steht und betet, so vergebt, wenn ihr etwas gegen jemand habt, auf dass auch euer Vater im Himmel euch vergebe eure Übertretungen.“ Markus 11,25

Folgen der Vergebung

Ein Missionar im Ruhestand war zu Gast bei Katharina und Leonhard. Er sagte: „Ihr hattet mir doch erzählt, dass eine Reihe nicht erhörter Gebete euch zu schaffen machen. Ich habe in meinem Leben erfahren, dass die Grundhaltung der Vergebung eine Bedingung dafür ist, dass Gott meine Gebete erhören kann. Vor einigen Jahren machte ich eine Phase durch, in der meinen Gebeten jede Kraft fehlte, und ich betete daher: ‚Herr, ich habe nicht genug Glauben. Schenke mir mehr Glauben‘. Ich erkannte dann aber, dass es nicht mein geringer Glaube war, sondern meine Vorbehalte und Vorwürfe gegen einige Menschen. Dies war der Grund warum meine Gebete nicht erhört wurden.“

Der Missionar vergab diesen Menschen im Gebet und erlebte, dass sein Vergeben zu konkreten positiven Wirkungen Gottes im Leben der Betroffenen führte.

Katharina und Leonhard begannen nach dem Besuch des Missionars damit, systematisch ihre vielen Vorbehalte und Verletzungen aufzuarbeiten. Sie nahmen sich jeden Morgen getrennt eine halbe Stunde Zeit um ihre Vorwürfe und Vorbehalte gegenüber anderen aufzuschreiben. Danach vergaben sie dies ihren Mitmenschen vor Gott im Gebet. Jeden Morgen bearbeiteten sie einen anderen Abschnitt ihres Lebens. Dabei gruben sie Menschen und Situationen aus, die tief in ihrem Unterbewusstsein verborgen lagen. Allen Ärger bekannten sie vor Gott und vergaben den betreffenden Personen.

Als sie zur Gegenwart kamen, stellten sie fest, dass sie zu manchen Leuten gestörte Verhältnisse hatten, was sich hinter Ausdrücken verbarg: „Er liegt mir nicht; ich glaube, gegen den bin ich allergisch; oh, ich weiß nicht, zwischen uns knistert es immer.“ Sie

entdeckten, dass Jesus auch diese Beziehungen heilen wollte. So entschlossen sie sich, diese Leute durch Vergebung innerlich freizugeben, ob ihnen nun deren Art lag oder nicht. Sie entdeckten, dass dieses Entrümpeln den Weg freimachte, um Menschen zu lieben.

Katharina und Leonhard hatten am Anfang nur wenig Vertrauen, dass sich durch ihre Bekenntnisse und Gebete im Leben der betroffenen



Personen positive Veränderungen ergeben würden. Es erschien ihnen zu einfach, dass der Vorgang des Vergabens, der Rücknahme von Anschuldigungen, solche Auswirkungen haben sollte. Sie stellten aber fest, dass die einfachsten Wege die nachhaltigsten sind, wenn sie dabei Jesu Anweisungen befolgten.

Als Katharina Leonhard heiratete, war er Witwer mit drei Kindern. Darunter war die zwölfjährige Linda. Im Laufe der Jahre gab es manche Probleme. Einmal stieg sie nachts heimlich aus dem Fenster, um sich mit einem Fußballstar zu treffen. Katharina betete und bemühte sich, das Mädchen lieb zu haben. Eine Zeitlang ging es gut, dann kam eine neue Krise.

Gerade in dieser Zeit sprachen sie mit dem Missionar über das Vergeben. Katharina war wegen Linda sehr bedrückt. So verbrachte sie einen ganzen Vormittag damit, alle Vorbehalte und Vorwürfe gegen Linda – ab dem Zeitpunkt ihres Eintretens in die Familie – aufzuschreiben und vor Gott zurückzunehmen. Daraus wurde eine Liste mit Stichwörtern von vollen drei

Seiten. Linda war zu dieser Zeit zu Besuch bei ihrer Großmutter. Weder Katharina noch Leonhard informierten Linda über ihre diesbezüglichen Gebete.

Einige Wochen nach diesen Bekenntnissen kam die Wende in Lindas Leben. Linda war nach Hause gekommen und erzählte Folgendes über ihre Veränderung: „Ein ganz bestimmter Augenblick hat sich mir unauslöschlich eingeprägt. Ich stand noch mit einem Fuß auf den Fliesen des Badezimmers, mit dem anderen schon in der Dusche. In diesem Augenblick durchfuhr es mich wie ein Blitz, dass ein Fuß drin, der andere Fuß draußen ein genaues Abbild meines Lebens war. Schon oft war ich drauf und dran gewesen, mein Leben Gott zu übergeben. Aber irgendwie tat ich es doch nicht. Ich lebte in Rebellion gegen ihn. Ich fühlte, dass dies der Augenblick der Entscheidung war - für IHN oder gegen IHN. Jetzt musste ich mich entscheiden. Jetzt gab es kein Ausweichen mehr. Als ich so dastand, wog ich sorgfältig ab, was es mich kosten würde auf Gottes Seite zu treten. Mir war dabei klar, dass ich einige Dinge in meinem Leben aufgeben müsste. Aber ich war es müde, in zwei Welten zu leben und mich für keine zu entscheiden. Ich war am Ende und griff nach seinem Frieden. Ich holte tief Luft und sagte dann laut: Herr, ich entscheide mich für Dich.“



Der folgende Tag brachte Stunden eines qualvollen, aber offenen Gesprächs im Familienkreis. Es gab ehrliche Eingeständnisse. Für Linda war es der Abschied von Jahren der Feindseligkeit und Schuld. Für die Eltern die Erkenntnis von Fehlern, falschen Ängsten und fehlendem Ver-

ständnis. Kurze Zeit später ließ sich Linda taufen. Vergebung befreit uns von inneren Lasten und hat positive Auswirkungen im Leben anderer.

Wie wichtig ist Vergeben?

Im Gleichnis vom Schalksknecht (Matthäus 18, 21-35) spricht Jesus über die Notwendigkeit der Vergebung. Ein König vergab einem leitenden Mitarbeiter eine Riesenschuld. Der nahm die Vergebung dankend an, war aber nicht bereit, einem seiner Schuldner einen kleinen Betrag zu erlassen, sondern ließ ihn deswegen ins Gefängnis werfen. Das Verhältnis der beiden Schuldbeträge war etwa 1 zu 1000000. Was geschah? Der König erfuhr davon, wurde zornig und „überantwortete ihn den Peinigern, bis dass er bezahlt hätte alles, was er ihm schuldig war.“ Dann kommt der entscheidende Satz in Vers 35: „So wird euch mein himmlischer Vater auch tun, wenn ihr nicht vergebet von Herzen, ein jeglicher seinem Bruder“.

Die große Schuld stellt die Schuld meines Lebens dar. Die kleine Schuld bedeutet das, was ein Mensch mir angetan hat. Das Gleichnis Jesu lehrt, dass mir die bereits vergebene Schuld meines Lebens wieder aufgelegt wird, wenn ich mir nicht Gottes Gesinnung der Vergebung aneigne und meinem Mitmenschen vergebe.

Warum soll ich vergeben?

Es ist Jesu Gebot. Zum Beispiel Markus 11,25: „Und wenn ihr stehet und betet, so vergebet, wenn ihr etwas wider jemand habt, auf dass auch euer Vater im Himmel euch vergebe eure Übertretungen.“

Durch „Nichtvergeben“ ruinieren wir unseren Charakter. Ängste, depressive Stimmungen, Antriebslosigkeit, Hass, aggressives Verhalten, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Magengeschwüre und anderes kann die Folge sein. Wenn ich nicht vergebe, lagere ich Giftmüll in meiner Seele ein, der schleichend den ganzen Körper zerfrisst.

Nichtvergeben beeinträchtigt die Gemeinschaft der Menschen untereinander, manchmal bis zur gegenseitigen Zerstörung. Echte Gemeinschaft mit Gott und tiefe Gemeinschaft mit den Mitmenschen hängen zusammen

(siehe 1. Johannesbrief). An unserer Vergebungsbereitschaft können wir auch feststellen, wie weit wir mit Jesus verbunden sind.

Unter welchen Umständen soll ich vergeben?

Auf jeden Fall, wenn mir jemand seine Schuld bekennt und sie bereut. Sogar wenn es sieben Mal passiert. (Lukas 17,3)

Was tun, wenn mich jemand verletzt hat und nicht auf mich zukommt? Jesus sagt: „Wenn ihr steht und betet, so vergebt, wenn ihr etwas wider jemand habt, auf dass auch euer Vater im Himmel euch vergebe eure Übertretungen.“ (Markus 11,25) Jesus



erwartet, dass ich bei meinem nächsten Gebet dem Schuldigen die Vergebung gewähre, auch wenn die Person nicht zu mir gekommen ist. Jesus handelte so am Kreuz: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lukas 23,34) Stephanus

reagierte auf diese Weise im Steinhangel: „Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht.“ (Apostelgeschichte 7,59) Wenn ich einem Menschen im Gebet vor Gott vergeben habe, mag aber noch die Notwendigkeit zu einem Gespräch bestehen. Jedoch nicht um jemand den Kopf zu waschen, sondern um dem Schuldigen zurecht zu helfen. (Matthäus 18,15; Galater 6,1)

Ich darf im Glauben Gottes Vergebungskraft erbitten. Die Gebote Gottes sind gleichzeitig auch Verheißungen für mich. Gott befähigt mich das zu tun, was er mir geboten hat. Mit seiner Hilfe kann ich vergeben.

Vergabung befreit

Ich (H. Haubeil) war in meiner Tätigkeit als Prediger für einige Tage dienstlich abwesend. Bei meiner Rückkehr fand ich einen Stapel Briefe vor. Darunter war auch ein Brief meines Vorstehers mit der Bitte um Stellungnahme. Ein Bruder hatte sich beschwert, dass ich eine Aufgabe nicht erledigt hätte. Ich wusste sofort, dass dies ein Irrtum war, denn ich hatte die Sache erledigt. Am nächsten Morgen war ich ärgerlich auf diesen Bruder, obwohl ich es eigentlich gar nicht wollte. Warum hatte er an den

Vorsteher geschrieben, statt mich hier vor Ort zu fragen? Ich wehrte mich gegen diese negativen Gedanken. Aber sie wurden immer stärker. So betete ich: „Herr, du weißt, dass ich diese Sache erledigt habe. Du weißt auch, dass ich meinem Bruder nicht böse sein will. Aber leider stelle ich fest, dass ich mich über diese Sache ärgere. Bitte vergib mir meinen Ärger. Du hast gesagt: Wenn wir unsere Sünden bekennen, vergibst du uns. (1. Johannes 1,9). Ich danke dir, dass du jetzt bereits meinen Ärger vergeben hast. Leider stelle ich aber fest, dass ich diese innere Last von mir aus gar nicht loswerde. Bitte mache du mich davon frei, denn du hast versprochen: Wen der Sohn freimacht, den macht er recht frei. (Johannes 8,36) Danke, Vater, dass du mich nun frei gemacht hast. Bitte vergib auch meinem Bruder und schenke mir Liebe zu ihm.“ Das Gebet machte diesen Vorfall nicht ungeschehen, aber er beschwerte mich nicht mehr.

Am folgenden Tag, einem Sabbat, leitete ich das Gespräch in einer Bibelgesprächsgruppe. Ich bemerkte nebenbei, dass ich die bewusste Sache erledigt hatte. In der Pause kam der besagte Bruder auf mich zu, reichte mir die Hand und wollte sich entschuldigen. Ich sagte zu ihm: „Ich weiß, was du mir sagen willst. Es ist alles in Ordnung.“ Am Ausgang als wir uns die Hand gaben, schauten wir uns einen Augenblick länger in die Augen. Ich habe seinen Blick nicht vergessen. Zwei Brüder waren durch die Gnade Gottes wieder von einer Last frei geworden. Vergebung macht uns frei und kann positive Wirkungen bei anderen auslösen. ■

Aus „Schritt für Schritt von Catherine Marshall, Bahn-Verlag, (vergriffen), bearbeitet von H. Haubeil

Bibeln in vielen Sprachen und Übersetzungen, Gesundheit, Glaubensleben Erziehung, Musik, Bibelpuppen Bibelcomics, Kinderbibeln, Musik-CDs



bibelshop.at

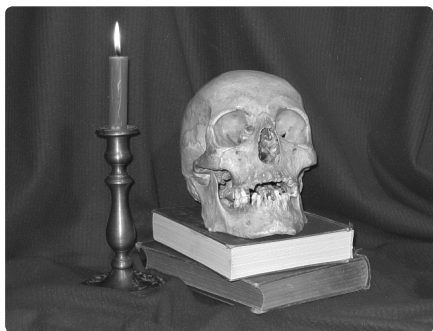
Größere Auswahl unter:
www.bibelshop.at/plus

Harry Potter - harmloses Lesevergnügen?

Verzaubert durch Zauberei

Mein Enkel liest Harry Potter. Bitte sprich mit ihm, er hört nicht auf mich!" Bradley war ein sanfter, höflicher Junge und unser bester „Bibelschüler“. Ein zwölfjähriges Vorzeigekind, das oft an der Erwachsenenabbatschule teilnahm. Ich blickte in seine Richtung und da sah ich es. Auf seiner Bibel lag das neueste Harry Potter Buch. Als ich mich im Raum umsah, entdeckte ich einige weitere dieser Bücher. Nachdem wir in der Jugendklasse die wöchentlichen Lektionen durchgenommen hatten, schnitt ich meist aktuelle Jugendthemen an. Heute sprach ich über die Verführung durch Zauberei. Plötzlich blitzte Zorn aus Bradleys Augen. Er sprang von seinem Sessel hoch und verließ den Raum.

Als ich ihn in der Pause vor dem Gottesdienst wieder sah, verteidigte er sein Verhalten: „Du bist zu fanatisch in Bezug auf Romane. Immerhin hat mir eine baptistische Predigerfrau das Buch gegeben. Wir bekommen in der Schule Sonderpunkte, wenn wir Harry Potter lesen.“ Ich wusste, dass ich mehr Argumente brauchte, um ihn zu überzeugen. In der folgenden



Woche hatte ich eine einfache Studie (siehe Spalten rechts) dabei, die ich mit Hilfe der Bibel vorbereitet hatte. Bradley las sie laut vor. Ich überließ der Heiligen Schrift die Überzeugungsarbeit. In weniger als einer Stunde überzeugte der Heilige Geist Bradley, dass die Harry Potter Serie für Gott ein Gräuel war.

In der folgenden Woche ließ ich Bradley die Studie den anderen Jugendlichen vortragen. Er überzeugte auch die anderen, mit dem Lesen von Harry Potter Schluss zu machen. ■

Bibel & Zauberei

Was ist Zauberei?

„Zauberei – Verwendung von übernatürlicher Macht über andere durch die Hilfe von bösen Geistern; Hexerei; Magie.“ *The American Heritage Dictionary*

„In der Zauberei wurden Zaubersprüche und Zaubertänke generell mit Beschwörungen (Gesänge und magische Worte) und Anrufungen der okkulten Mächte verbunden. Dabei wurden auch verschiedene Glücksbringer, Amulette, etc. verwendet.“ *Vine's Expository Dictionary of Old and New Testament Words*.

Wie beurteilt Gott Zauberei?

„Und er ließ seinen Sohn durchs Feuer gehen, und er trieb Zauberei und Wahrsagerei und bestellte Totenbeschwörer und Wahrsager; er tat viel Böses in den Augen Jehovas, um ihn zu reizen“ 2. Könige 21,6 (Elberfelder)

„Denn Ungehorsam ist Sünde wie Zauberei, ...“ 1. Samuel 15,23

Welche Anweisungen gab Gott bezüglich Zauberei?

„Dass nicht jemand unter dir gefunden werde, der seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen lässt oder Wahrsagerei, Hellscherei, geheime Künste oder Zauberei treibt oder Bannungen oder Geisterbeschwörungen oder Zeichendeuterei vornimmt oder die Toten befragt. Denn wer das tut, der ist dem HERRN ein Gräuel und um solcher Gräuel willen vertreibt der Herr, dein Gott, die Völker vor dir.“ 5. Mose 18, 10-12

Was verwehrte Gott den Israeliten?

„Denn diese Nationen, die du austreiben wirst, hören auf Zauberer und Wahrsager; du aber – nicht also hat Jehova, dein Gott dir gestattet.“ 5. Mose 18,14 (Elberfelder)

Welches Urteil fällt Gott über Menschen, die Zauberer praktizieren?

„Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, ... die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben.“ Galater 5, 20f

„Die ... Zauberer und Götzendiener und alle Lügner, deren Teil wird in dem Pfuhl sein, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der zweite Tod.“ Offenbarung 21,8

Welche übernatürliche Kraft steckt hinter der Zauberei?

Wenn Menschen Zauberei praktizieren, dann öffnen sie sich der übernatürlichen Macht Satans. Zauberei weist die göttliche Leitung zurück und akzeptiert die Führung durch Satan. Bereiche, die eigentlich unter Gottes Kontrolle stehen, werden in die Hände Satans gelegt, der der Vater der Lüge ist. Zauberei verherrlicht den Teufel.

Welches der zehn Gebote wird gebrochen, wenn man Zauberei praktiziert? 2. Mose 20,1-17

Was taten Christen in Ephesus mit ihren Zauberbüchern?

„Viele aber, die Zauberei betrieben hatten, brachten die Bücher zusammen und verbrannten sie öffentlich und berechneten, was sie wert waren, und kamen auf fünfzigtausend Silbergroschen.“ Apostelgeschichte 19,19

Soll ein Christ Zauberei in Form von unterhaltsamer Lektüre konsumieren, auch wenn er sie selbst nicht praktiziert?

„Meidet das Böse in jeder Gestalt.“ 1. Thessalonicher 5,22

Woran sollten sich Christen halten?

„Der Weisheit Anfang ist die Furcht des HERRN, und den Heiligen erkennen, das ist Verstand“ Sprüche 9,10

„Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen noch tritt auf den Weg der Sünder“ Psalm 1,1 ■

Von Shelley Quinn, 3ABN World, Oktober 2005, S. 20ff (bearbeitet)

Adventistischer Zahnarzt in Bangladesch

Ein Herz für Kinder

Von Rick Kajura

Strahlende Gesichter und Freudenrufe begrüßen den Mann im weißen Mantel beim Eintritt in die primitive Wellblechhütte. Die Schüler sitzen entlang der Wände am Boden, und er bahnt sich vorsichtig seinen Weg zur Vorderseite der Klasse, wo er eine Geschichte erzählt. Geschickt verknüpft er eine Botschaft über Hygiene mit dem Aufruf zu Gehorsam den Müttern gegenüber. Die Kinder saugen jedes Wort auf. Ohne diese Schule und ohne diesen Mann gäbe es für die meisten von ihnen keine Schulbildung.

Der Mann im weißen Mantel ist Milan Moskala, ein Zahnarzt. 1998 nahm Dr. Moskala einen Ruf nach Bangladesch an, um dort die adventistische Zahnklinik zu übernehmen. Er wurde von seiner Frau, Eva, einer Krankenschwester begleitet, die ihm in der Zahnklinik assistierte und seiner 13-jährigen Tochter, Gabriela. Moskala absolvierte die Facharztausbildung für Zahnheilkunde an der Loma Linda Universität (USA) und studierte auch an der Karls Universität in Prag, Tschechien.

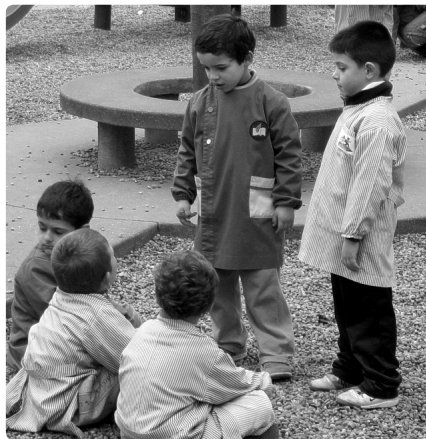
Mehr als ein Zahnarzt

In den späten 1990ern operierte Dr. Moskala von einer mobilen Zahnklinik aus in Bosnien und erfüllte sich einen Kindheitstraum. „Ich wollte schon seit meiner Kindheit ein Missionar werden,“ erzählt er. „Ich wollte für Gott Vollzeit arbeiten, sein Diener sein und von ihm zur Errettung für Menschen verwendet werden. Ich wollte Gesundheit, Medizin und das Evangelium verbinden.“

In Bosnien reiste Moskala mit der mobilen Zahnklinik von Dorf zu Dorf, von Flüchtlingscamp zu Flüchtlingscamp um zurückkehrende Flüchtlinge zahnärztlich zu versorgen. Obwohl der Krieg in Bosnien schon vorüber war, verursachte sporadisches Schießen in diesem Gebiet Angst unter der Bevölkerung. „Gott beschützte uns“ erzählt er über diese Zeit. Er verteilte auch Zahnpasta und Zahnbürsten und bald auch Nahrungsmittel und Medizin.

Eines Tages reiste er mit dem Klinikbus, als ihn einige Leute auf-

hielten und ihn um Hilfe baten. „Sie verwendeten genau die gleichen Worte die Paulus in seiner Vision von Mazedonien hörte“ erinnert er sich. „Sie sagten, `komm und hilf uns.“ Obwohl ihr Dorf nicht auf der Route des Klinikbusses lag, betete Moskala: „Bitte Herr, zeige uns, wie wir an diesem Ort arbeiten sollen.“ Bald konnte er dazu beitragen, dass in diesem Dorf ein zahnärztlicher Dienst begonnen wurde.



Moskala sah Bedürfnisse, die weit über der zahnärztlichen Versorgung lagen. Er berichtete darüber in die Heimat und bald sandten tschechische Gemeinden Hilfe. Nicht lange danach hielt er Raucherentwöhnungsseminare, Antistressseminare und auch evangelistische Veranstaltungen. Am Ende einer der ersten Veranstaltungen kam ein Lehrer zu ihm und sagte bitter: „Wir können unseren Nachbarn unmöglich vergeben. Sie haben unsere Familienangehörigen getötet.“

Als die Serie zu Ende war, kam eine Frau zu ihm und sagte; „Können sie die Veränderungen an mir sehen? Ich habe Frieden gefunden.“

Viele Kinder waren durch den furchtbaren Krieg traumatisiert. So startete Moskala Kinderfreizeiten mit Spielen, Wettkämpfen, Preisen, Singen und Geschichten. Das erste Camp war so erfolgreich, dass er von der örtlichen Verwaltung gebeten wurde, etwas ähnliches auch für ältere Jugendliche zu veranstalten. Bevor Moskala Bosnien verließ, führte er noch drei Freizeiten durch, die von den Kindern sehr geschätzt wurden.

Mission Bangladesch

Der Ruf nach Bangladesch kam im Jahr 1998. Einst als Ostpakistan bekannt, beheimatet dieser Staat 147 Millionen Menschen. Davon sind 83 Prozent Moslems und 16 % Hindus. Der Anteil der Christen macht weniger als 1 % aus.

Moskala wurde mit der Leitung der adventistischen Zahnklinik betraut, einer modernen Einrichtung, die mit fünf Zahnarztstühlen, einer Röntgenanlage und einem Zahnlaboratorium aufwarten kann. Unter den Patienten befinden sich Geschäftsleute, Botschaftsangehörige und Regierungsbeamte. Jeden Tag kümmert sich das siebenköpfige Team um die Patienten. In Mirpur befindet sich eine Außenstation, die von einem weiteren Zahnarzt betreut wird. Die beiden Zahnärzte haben auch eine mobile Klinik, die es ihnen ermöglicht, Nachbarorte zu besuchen, in denen es keine zahnärztliche Versorgung gibt.

Eine Zahnklinik führen, das ist eine Vollzeitbeschäftigung. Aber Moskala fand Zeit, noch mehr zu tun. 2001 begann er und seine Frau Eva im Warteraum der Zahnklinik englischsprachige Gottesdienste zu halten. Er etablierte auch Schulen für die Kinder der ärmeren Stadtviertel. Das geschah mit Hilfe von Freiwilligen und in Zusammenarbeit mit Menschen von „Global Mission Pioneers“, „Gospel Outreach“ und „1000 Missionary Movement“.

Eines Sabbats sprach Dr. Moskala, nachdem er die Predigt in einer benachbarten Adventgemeinde gehalten hatte, mit einigen Gemeindegliedern. Zwei junge Männer, die gerade ihre Schulbildung an einer adventistischen Schule abgeschlossen hatten, suchten Arbeit. „Gott inspirierte mich“ berichtet Moskala „ich hatte noch nie zuvor in diese Richtung gedacht. So sagte ich: `Euer Gotteshaus steht während der Woche leer. So viele Kinder haben keine Schulbildung. Ihr sollt nicht einfach zu Hause herumsitzen. Nützt eure Bildung.“ Moskala hatte vor, die Schule in einigen Monaten zu eröffnen, aber die zwei jungen Männer hatten Feuer gefangen. Innerhalb einer Woche eröffneten sie eine kleine

Fortsetzung auf Seite 18

Mission College of Evangelism

Erstmals in Deutsch

*Lerne, wie man suchende Menschen
findet und sie zu Christus führt.
„Säen – Pflegen – Ernten – Erhalten“*

**Vollzeitausbildung in
Theorie & Praxis**

*Wie führe ich Menschen zu Jesus
Wie halte ich eine Evangelisation
Wie gebe ich Bibelstunden
Studium von Daniel und Offenbarung
Gesundheits-evangelisation*

Dauer: 15. Mai – 27. August 2006
Ort: Gurnigel (Berner Voralpengebiet)
Schweiz

*Infos: www.missioncollege.ch
Kontakt: missioncollege@gmx.ch
Telefon: 0041 (0)31 889 09 45*

Abteilung Buchevangelisation der Österreichischen Union

Der Schriftenmissionar

Der Schriftenmissionar stellt sich als ehrenamtlicher Mitarbeiter im Top Life Infodienst vor.

Er verkauft nichts, sondern informiert nur. Die neu entwickelte Top Life Infomappe ist so zusammengestellt, dass der kompetente Schriftenmissionar schnell herausfindet, was sein Gegenüber interessiert.

Dieser Dienst erfolgt von Tür zu Tür oder ganz einfach im Bekanntenkreis.

In erster Linie geht es darum, Menschen für unsere wertvolle Zeitschrift: Das Top Life Magazin zu begeistern. Die Menschen können auch zu Seminaren und Bibelkreisen eingeladen werden. Bei Interesse wird der Bibelfernkurs oder weitere Literatur angeboten.

Infos: Missionsleiter, Prediger
oder Leiter der Abteilung
Buchevangelisation:
Raimund Fuchs
0043 (0)676/83322501
E-Mail: r.fuchs@adventisten.at

Tödliche Schüsse

Es passierte im Zusammenhang mit den Terroranschlägen, die am 13. Mai 2005 in Andijan verübt wurden. Lidija ist ein Mitglied unserer Gemeinde und unterrichtet an einem Gymnasium. Ihr Mann Rashid leitet das Institut für Fremdsprachen, eines der größten Sprachinstitute in Andijan. Es geschah am Tag nach den ersten Anschlägen. Rashid verließ das Haus an diesem Tag sehr früh. Seine Frau, die noch im Bett lag, hörte wie er die Haustür hinter sich schloss. Sie betete für seinen Schutz und schlief dann nochmals

ein. Beim Aufwachen betete sie erneut für ihren Mann. Rashid befand sich gerade im Bus, als jemand von außen das Feuer auf den Bus eröffnete. Der Fahrer wurde verwundet und ein junger Mann, der rechts neben Rashid saß, wurde von einer Kugel tödlich getroffen. Rashid hörte die Kugel vorbeipfeifen. Sie verfehlte ihn nur um Haaresbreite. Später im Gespräch mit seiner Frau stellte er fest, dass der Anschlag genau zu dem Zeitpunkt geschah, als Lidija zum zweiten Mal für ihn gebetet hatte. Gott hatte sein Leben verschont. ■

Von Andrey Sacharov & Natalija Alefina aus Andijan (Usbekistan)

Jeden Tag eine Seele

Golden Lapani lebt in Malawi. Er ist Laienprediger und erzählt, wie es dazu kam: Vor zwanzig Jahren erkrankte ich schwer. Damals hatte ich einen Traum, der mich tief berührte. Jesus forderte mich auf, ihm nachzufolgen. Ich kannte Jesus nicht, aber ich beschloss, Christ zu werden und – ich wurde wieder gesund! Jeder sollte erfahren, was Gott für mich getan hatte. Zunächst bekehrte sich mein ältester Bruder, danach meine weiteren Geschwister und einige Jahre später meine Eltern. Zunächst wuchs eine kleine Hausgemeinde heran. Ich bat Gott, dass sich täglich ein Mensch für Jesus entscheiden möge. Zwei Jahre nach meiner Taufe gab es fünf Gemeinden mit 145 getauften Gliedern.

Oft musste ich um mein Leben fürchten. In der Nähe meines Dorfes lebten Leute, die nichts von Gott wissen wollten. Eines Tages verschwand ihr Dorfältester. Man behauptete, ich hätte ihn getötet. Mein Leben war in höchster Gefahr. Glaubensgeschwister fasteten und beteten 21 Tage lang. Am 21. Fastentag traf ich einen Dorfbewohner, der meinte: „Pastor, du hast einen Gott, der Wunder wirkt. Der Leichnam unseres Ältesten wurde im Fluss entdeckt; er hing an Steinen, die doppelt so schwer waren wie er und man weiß jetzt, wer ihn tötete.“

Nun wurde ich ins Dorf eingeladen. Man begrüßte mich mit den Worten: „Erzähl uns von deinem Gott!“ Nachdem jedes Heim besucht und Bedürftige versorgt wurden, durfte ich eine Vortragsreihe abhalten. Mehr als 80 Dorfbewohner wurden getauft und noch mehr bereiteten sich auf die Taufe vor. Sogar die Regierung erfuhr, wie sich dieses Dorf durch den christlichen Glauben positiv veränderte. Schließlich berichteten auch die Medien darüber. Als Ergebnis wurde ich von vielen Stammesältesten gebeten, ihr Volk mit dem Christentum bekannt zu machen.“

In den vergangenen 20 Jahren gründete Golden Lapani 43 Gemeinden mit mehr als 11000 Gliedern. Jährlich führt er drei Evangelisationen durch. Aber auch die seelsorgerliche Nacharbeit ist ihm wichtig. Oft war sein Leben in Gefahr. Er wurde gesteinigt, vergiftet oder ein Opfer von Zauberei. Wie durch ein Wunder wurde Lapani immer wieder gerettet. Manche, die das miterlebten, kamen dadurch zum Glauben. Lapani sagt: „Solange Gott mir die Kraft schenkt, werde ich das Evangelium predigen. Bitte betet für mich, für alle Christen und Nichtchristen und für unsere Feinde! Menschen zu Jesus zu führen, das ist meine Berufung!“ ■

Weltmissionsbericht, 1/2006, S. 3.

TGM – Trainingszentrum für Gesundheitsmission in Österreich

Interview mit Klaus Reinprecht (Vorstand ASI – Österreich)

Wurde bereits ein passendes Objekt für das Trainingszentrum für Gesundheitsmission (TGM) in Österreich gefunden?

Nein, wir suchen noch intensiv. Einige Objekte sind zwar in der engeren Auswahl, doch das wirklich Passende war noch nicht dabei.

Warum dauert die Suche schon so lange?

Häuser, in denen man solch ein Zentrum unterbringen kann, gäbe es etliche zu kaufen. Doch wir wollen möglichst alle Kriterien für solch eine Schule berücksichtigen. Dabei denke ich etwa an eine Ruhelage mit reichlich umgebender Grundstücksfläche bei gleichzeitiger guter Verkehrsanbindung – wir möchten ja auch rasch in unseren Missionsgebieten sein. Größere, schön gelegene Grundstücke in Einzellage sind leider sehr selten zu finden. Das bestätigen uns alle Immobilienmakler.

Sollte bis Sommer kein geeigneter Platz für die Schule gefunden werden – was passiert dann?

Derartige Ausbildungsstellen zu errichten, ist der Auftrag Gottes an die Gläubigen der Endzeit. Wir verspüren das Bedürfnis, diesem Auftrag auch in Österreich nachzukommen und bereiten uns auf die Schule gründlich vor. Eine Vielzahl von Betern weltweit unterstützt uns mit ihrer regelmäßigen Fürbitte. Wir suchen intensiv und berufen uns auf Gottes Verheißung – im Glauben, dass er uns führen wird. Daher liegt der Zeitpunkt, zu dem wir auf das rechte Objekt stoßen werden, in Gottes Händen. Es wird rechtzeitig und bald sein. Unter www.asi-austria.at/tgm werden wir alle Neuigkeiten berichten.

Woher kommen die Lehrer für dieses Zentrum für Gesundheitsmission?

Durch die Zusammenarbeit mit OCI bei der Schulgründung in Tadschikistan/Zentralasien haben wir eine Vielzahl internationaler Kontakte knüpfen können. Persönlichkeiten wie Markus Jaudas, Charles Cleveland, Bill Dull, Dr. Jochen Hawlitschek und andere haben bereits ihr Kommen zugesagt. Außerdem wird es ein inländisches Lehrerteam geben.

Was verbirgt sich hinter dem Kürzel OCI?

OCI ist der weltweite Dachverband der selbsterhaltenden, missionarisch ausgerichteten STA-Organisationen, deren Mitglieder (Missions)schulen, Sanitarien, Reformhäuser, vegetarische Restaurants und andere Institute betreiben. Als bekannte Beispiele wären hier das „Wildwood Sanitarium“, das Gesundheitszentrum in Hergelia, die „Country-Life“ Restaurantkette oder „HER-Entwickler“ und Produzent der „Health Expo“ Materialien zu nennen. Allen gemeinsam ist, dass sie sich als „unterstützende Institutionen“ der Kirche der Siebenten Tags Adventisten sehen, keine Zehntengelder annehmen und von ihren Mitgliedern Zustimmung zu den STA-Glaubenslehren verlangen. (Näheres unter www.outpostcenters.org bzw. www.mission-extreme.org).

Welche Fächer werden in diesem Trainingszentrum für Gesundheitsmission (TGM) unterrichtet?

Der Schwerpunkt liegt in einer ausgewogenen und umfassenden Vorbereitung zum lebenslangen Dienst als Siebenten-Tags-Adventist in Familie, Mission, Gemeinde und Beruf. Praktisch wird das durch die vier Bereiche: Jüngerschaft, Evangelisation, Gesundheitsmission und manuelle Arbeit umgesetzt.

Warum sollte man eine solche Schule besuchen?

Manchmal scheinen wir fast den Grund unseres Daseins als Adventisten vergessen zu haben, nämlich uns selbst und andere auf Jesu Wiederkunft vorzubereiten. Das Trainingszentrum für Gesundheitsmission will mithelfen, uns aufzuwecken, praktische Retterliebe zu den Mitmenschen zu entwickeln, eine klare Vision für unser persönliches Leben zu entwickeln und glaubensstark zu werden. Wenn dies dein Bedürfnis ist – bewirb dich doch für den Kurs 2006/2007. ■

Kontakt und weitere Infos

Klaus Reinprecht
0043 (0) 26 22 / 25065-19
E-mail: 1844@aon.at

Peter Krumpfschmid
0043 (0) 33 25 / 28 47
E-mail: peter.kru@utanet.at

www.asi-austria.at/tgm

Über elf Grenzen zur Missionsschule

Abenteuerlich begann für 16 junge Usbeken und Tadschiken die Ausbildung zum Gesundheitsmissionar in der Ukraine. Über sechs Tage Zugfahrt und elf (!) Grenzkontrollen waren zu überstehen, ehe sie in der Schule „Our home“ („Unser Zuhause“) ankamen.

Mukhabat erzählt: „Ich habe meinen Mann letztes Jahr in der Missionsschule in Tadschikistan kennengelernt. Die medizinische Missionsarbeit begeisterte uns. Nach unserer Hochzeit beschlossen wir, am Aufbaulehrgang in der Ukraine teilzunehmen. Hier können nun wir eine sehr klare Vision für unsere Aufgaben daheim in Usbekistan entwickeln. Wir haben moslemischen Wurzeln und freuen uns schon sehr darauf, die biblische Botschaft an unsere Landsleute weiterzugeben.“



Einige Teilnehmer des Aufbaulehrgangs (November 2005 bis April 2006) werden in der Ukraine zu Lehrern und Helfern für die Schule und das Sanitarium in Tadschikistan ausgebildet. Es sind ausschließlich Tadschiken und Usbeken, oft mit moslemischem Hintergrund. Dies ist besonders wichtig, da die Situation für russischstämmige Personen in Zentralasien immer gefährlicher wird. Die zunehmende Radikalisierung erschwert die Missionsbemühungen dort enorm. So werden die Missionare regelmäßig mit Steinen beworfen. Durch die Gesundheitsarbeit kann jedoch ein guter und nachhaltiger Kontakt zu den Moslems hergestellt werden. Bitte betet für diese jungen Missionare! ■

Von Klaus Reinprecht

Usbekistan-Mission

In letzter Zeit schränkte die zentralasiatische Republik Usbekistan (laut Idea) die Religions-, Presse- und Informationsfreiheit ein und verfügte über die Religionsgemeinschaften schärfere Kontrollen. Unsere Glaubensgeschwister beten täglich für den Präsidenten und die Regierung des Landes. Von einigen Ausnahmen und Erschwernissen abgesehen, wirkt die Adventgemeinde und ADRA wie immer. Vorerst scheint aber der Erwerb von Häusern nicht möglich zu sein. Das berührt im Augenblick nur zwei Orte, denn wir konnten mit Gottes Hilfe die vergangenen Jahre gut nützen. So bauten wir ein Gemeindezentrum und kauften zehn Gemeindehäuser und vier Wohnungen.

Diese Entwicklung in Usbekistan soll uns ermutigen, die uns zur Verfügung stehende Zeit zu nützen, um Gottes gute Botschaft in vielen Ländern zu verkündigen. Manche Türen, die jetzt offen sind, werden in Zukunft wieder verschlossen werden und Missionsarbeit nur unter schwierigsten Bedingungen erlauben.

Gottes Garten

Ein alter Moslem im Ferganatal hatte einen Traum, in dem ihm gesagt wurde: „Pflanze einen Garten. Gott braucht ihn.“ Er kam der Aufforderung nach und stellt jetzt das Gelände für adventistische Jugendtreffen zur Verfügung. Darüber empfindet er große Freude.

Grund zum Dank

2005 wurden in Usbekistan 110 Personen getauft. Dafür sind wir sehr dankbar. Die Taufen sind die Folge persönlicher Arbeit und betreffen fast alle Gemeinden und Projekte. Von den 110 getauften Menschen kommen 44 von unseren Projekten.

Von Haus zu Haus

Wir unterstützen auch die Buchevangelisation in Usbekistan, die deutlich gewachsen ist. 2005 wurden über 13.000 Bücher verkauft und 21 Personen sind in diesem Dienst tätig. Die Arbeit ist schwierig, aber immer wieder erleben die Buchevangelisten die besondere Führung Gottes. Eine

Schwester hörte nachts im Traum eine Stimme, die ihr sagte: „Geh in den 3. Bezirk. Dort habe ich Kinder.“ Als sie sich in diese Gegend begab, rief plötzlich eine ältere Frau nach ihr. Sie und ihre drei verheirateten Töchter zeigten großes Interesse an den Büchern und an geistlichen Themen.

Die Gemeinde Bad Aibling und acht weitere Gemeinden unterstützen folgende Gebiete in Usbekistan:

(STA-Gliederstand vom 31.12.2005)

I. Navoi

- Seit 1994, BEG (Bezirkshauptstadt eines ehemaligen unbetretenen Eine-Million-Gebiets), 144.000 Einwohner
- FG (Fördergemeinde): Bad Aibling
- 99 STA, (2005 wurden 16 Personen getauft)
Prediger: Michael Uchanov

Die Zustimmung der Stadt zur Errichtung eines Gesundheitszentrums steht noch aus. Die Signale sind jedoch positiv. Elena Lee absolvierte in Navoi im Jahr 2000 ihre Ausbildung. Danach arbeitete sie als Pionierin in Nukus und Termez. Zur Zeit macht sie eine fast einjährige Weiterbildung als Gesundheitsmissionarin. Dann wird sie in Navoi die Vorbereitungen für ein Gesundheitszentrum treffen. In Navoi ist eine Evangelisation vorgesehen. Auf die Kleingruppenmission wird großen Wert gelegt.

2. Karschi

- Seit 1995, BEG, 203.600 Einwohner
- FG: Überlingen, Friedrichshafen, Lindau
- 37 STA, 2005 wurden 3 Personen getauft.
Leiter & Pionier Fakhridin Nabiev. Prediger mit Sitz in Samarkand: Jabir Ishkhakov, eine Buchevangelistin
- Gemeindehaus mit Wohnung

Leider sind zur Zeit keine Versammlungen in unserem Haus erlaubt. Die Geschwister treffen sich in kleinen Gruppen. Drei Personen konnten getauft werden. Ein junges Ehepaar, sie wurden 10 Monate in Tadschikistan und in der Ukraine ausgebildet, der Bruder stammt aus der Gemeinde Karschi, übernimmt jetzt die Leitung und auch die Errichtung einer Gesundheitsstation. Außerdem

ist dort auch eine Buchevangelistin tätig. Die Geschwister sind sehr bemüht, die Voraussetzungen für eine erneute staatliche Registrierung zu schaffen.

3. Buchara

- Seit 1996, BEG, 238.500 Einwohner
- Diverse Förderer
- 35 STA mit Gruppe Kogan, Leiter & Pionier: Chusan Nabiev
- Gemeindehaus mit Wohnung

Rudolf Spannagl, einer der ersten in Buchara getauften Adventisten, hat inzwischen seine Predigerausbildung in Zaokski beendet und ist als Prediger in Tschirtschik tätig. Chusan hat sich inzwischen eingelebt und macht eine gute Arbeit.

4. Turkmenistan

- Seit 1997, ehemaliges unbetretenes Eine-Million-Gebiet, Turkmenistan, 90.000 Ew.
- Förderer: aus Schweiz

Leider können wir zu der Gruppe zur Zeit keine Verbindung aufnehmen. Wir wissen jedoch, dass sie treu für Jesus zeugen. Die Gemeinde in der Hauptstadt Aschchabad, die etwa 80 umfasst, wurde erstmals 2005 von uns gefördert. Die Geschwister versammeln sich seit über einem Jahr in einem gemieteten Saal, der auch von uns mitfinanziert wurde. Eine endgültige Lösung steht aber noch aus. Eine Pionierin wird von uns gefördert.

5. Missionsschule Usbekistan

- Seit Dezember 1999 wurden 42 Schüler ausgebildet. Danach wurden 7 Personen in Tadschikistan zugerüstet. Leiter: Andre Ten

Da es zur Zeit in Usbekistan nicht möglich ist, die Missionsschule zu führen, werden nun fünf Geschwister in der Missionsschule (Novi) in der Ukraine ausgebildet. Zwei werden die Arbeit in Karschi aufnehmen, eine Schwester in Navoi. Für die beiden anderen steht die Entscheidung über den Einsatzort noch aus. Andre Ten, der Schulleiter und Betreuer der Pioniere nimmt an einer Fortgeschritten-Ausbildung in der Ukraine teil,

die er sehr schätzt. Er berichtet, dass er viel Hilfe und gutes Material für die Betreuung und Weiterbildung der Pioniere bekommen hat. Für diese ist im Sommer ein Campmeeting vorgesehen.

6. Zarafshan

- Seit 1998, Regierungsbezirk Navoi, 54.100 Einwohner
- Diverse Förderer
- 6 STA, Pioniere: Andre Yun & eine Buchevangelistin - Svetlana
- Eigentumswohnung

Andre Yun, unser Pionier und Svetlana, unsere Buchevangelistin, arbeiten als Buchevangelisten und betreiben die „Missions-Leihbibliothek“. Svetlana führt wöchentlich einen Kochkurs im Fernsehen durch. Drei Teilnehmer der Kochschule studieren die Bibel. Sie hoffen, im Frühjahr drei Personen taufen zu können. Andre, ein Ingenieur, hat eine Fernkurs-Predigerausbildung begonnen. In unterschiedlichen Schulen wird das Programm „Stunde der Wahrheit“ durchgeführt (Vorbeugung gegen Rauchen, Alkohol, Drogen, Abtreibung). Sogar Lehrer nehmen daran teil und öffnen sich auch geistlichen Themen.

7. Uchkuduk

- Seit 1999/00, Regierungsbezirk Navoi, 26.100 Einwohner
- Förderer: Ehepaar - Schwarzwald
- Pioniere: Igor & Alexandra Veprenzew

Igor und Alexandra, unsere beiden Pioniere, arbeiten mit der „Missionsbibliothek“ und in der Buchevangelisation. Sie bieten auch die Maranatha-Bibelkurse an. Drei Personen bereiten sich auf die Taufe vor. Einige Familien sehen sich die Vorträge von Br. Mark Finley auf DVD an. Eine leitende Person der Stadt ist ein sehr interessierter Leser unserer Bücher.

8. Kogan

- Seit 2001, Regierungsbezirk Buchara,
- 53.300 Einwohner
- Gliederzahl ist in „Buchara“ enthalten. Gemeindehaus mit Wohnung

Eine Person wurde getauft. Leider kann das schöne Gemeindehaus zur Zeit nicht benützt werden. Dies ist erst nach der Registrierung möglich. Trotz der Schwierigkeiten, die unsere Geschlechter erleben, kommen aus dieser Stadt positive Signale. Wir ersuchen um besondere Fürbitte.

9. Namangan

- Seit 2001, BEG, 390.400 Einw.
- FG: Karlsruhe
- 20 STA, Pioniere: Oskar & Svetlana Mirzaev
- Gemeindehaus mit Wohnung

Im vergangenen Jahr wurden 7 Menschen getauft. Kürzlich besuchte ein leitender Moslem eine Adventistin. Er teilte ihr mit, dass er sehr

Förderkreis Usbekistan

der Advent-Gemeinde Bad Aibling

H. Haubeil, Leitung
Achstr. 21A, D-88131 Lindau/B.
Tel.08382-4335
h.haubeil@serviceline.net

F. Zimmer, Gemeindeleiter
Tel.08053-209663

K. Köhler, Schatzmeister
Tel.08061-7226

R. Wanitschek, Vorsteher der
Südbayerischen Vereinigung
M. Klein: ADRA-Fragen
Tel.0 83 31- 98 16 13
S. Fleischmann, Prediger

Konto

Stiftung der STA-Deutschland
Sparkasse Rosenheim - Bad Aibling
Konto Nr.5710 BLZ 711 500 00
Bitte keinen Zehnten senden!

ADRA-Hilfe in Usbekistan
Konto: ADRA-Deutschland
Sozialbank Karlsruhe Nr.770 4000
Bankleitzahl 606 205 00
Zweck: Usbekistan 0819

krank wäre. Sie fragte ihn: „Glauben Sie an den einen Gott? Glauben Sie an Heilige Bücher? Glauben Sie an Jesus Christus? Glauben Sie an einen Tag des Gerichts?“ Er bejahte alle Fragen. Danach betete die Frau für ihn im Namen Jesu. Er ging dann nach Hause. Nach zwei Tagen kam er wieder und berichtete: „Gott hat das Gebet erhört. Mir geht es jetzt viel besser. Jesus Christus sei gelobt.“

10. ADRA-Usbekistan

- FG: Die Hälfte der Gründungskosten stammen von Südbayern
- Leitung: Natasha Ivashenko & Nodir Gaiurov

ADRA leistet wichtige Arbeit. Kurzbericht über 2005:

4 Großcontainer mit gebrauchter Kleidung und Schuhe an über 30.000 Arme, Behinderte, Waisen verteilt.

Im Rahmen des Tabak-Aufklärungs-Programms wurden 4.000 junge Leute in Taschkent betreut.

In der Suppenküche Taschkent wird zweimal wöchentlich an 150 Arme, Behinderte und Straßenkinder Essen ausgegeben.

In Samarkand wurden in einem großen Altenheim zwei Toiletten und Bäder saniert.

Die „Ziegenbank“ in Karakalpakstan hat sich gut entwickelt.

Außerdem gab es noch viele kleine Aktionen, wie das Pflanzen von 400 Bäumen in einer Gegend oder das Erstellen von 7 kostenfreien Internetzugängen für Erziehungseinrichtungen.

Leider wartet ADRA noch immer auf eine entgeltliche Zulassung vom Justizministerium für die Vergabe von Kleinstkrediten für Arme (Microbusiness).

Es laufen Vorbereitungen zur Herstellung von Bettlaken durch Behindertengruppen, die über ADRA an die Krankenhäuser verkauft werden sollen. Dafür besteht großer Bedarf, denn die Patienten müssen zur Zeit ihre eigenen Bettlaken mitbringen.

11. Nukus/Karakalpakstan

- Seit 2001, BEG, 210.500 Einwohner
- FG: Schwäbisch Hall, Gaildorf, Murrhardt, Crailsheim
- Pioniere: Kamal Taschimuratov (mit Frau Venera u. 2 Kindern)
- Gemeindehaus mit Wohnung

Die Entschädigung für unser Haus ist von der Stadt zugesagt, aber noch nicht erfolgt. Das neue Haus wurde renoviert und bezogen. Zehn Menschen konnten getauft werden. Leider wurde Roman Karimov, der Gründer und leitende Pionier in Nukus, nach Taschkent als Prediger versetzt. Kamal und Venera arbeiten weiter. Ein begabter Bruder wird momentan eingearbeitet.

12. Gulistan

- Seit 2002, BEG, 55.500 Einwohner
- Diverse Förderer
- 9 STA, Pionier: Zachid Esanov, Buchevangelistin: Nadeschda Koschun
- Gemeindehaus mit Wohnung

Eine Person wurden getauft. In Gulistan und der Nachbarstadt Yangiyor finden regelmäßig Gottesdienste statt. Die Geschwister arbeiten mit der Missions-Bibliothek und den Bibellehrbriefen. Hilfsgüter wurden verteilt.

13. Andishan

- BEG, 338.800 Einwohner
- Gefördert von der Steiermark
- 14 STA, Pionier: Andre Sacharov (mit Frau Natasha u. 1 Kind), Buchevangelistin: Aleftina
- Gemeindehaus mit Wohnung

Eine Frau wurde getauft. Weitere Taufen werden in diesem Jahr erwartet. Der Pionier Andre Sacharov wurde zu einer Fernkurs-Prediger-ausbildung eingeladen. Der Buchevangelist ist leider erkrankt. Mit Hilfe von ADRA wurde Kleidung verteilt. Die Gute Nachricht wird mit Hilfe von Gesundheits- und Familienprogrammen und Bibellehrbriefen verbreitet.

14. Margilan und Kirguli

- Unbetretene Großstadt, 157.600 Einwohner im Ferganabecken & Nachbarstadt Kirguli, 50.000 Einwohner
- 5 STA, Pioniere: Schuchrat Artikulov (Frau Makhbuba, 1 Kind) & A. Lee
- Eigentumswohnung

Das neue Haus wurde eingerichtet und verschiedene Programme wurden vorbereitet. Die bestehende Eigentumswohnung wird verkauft. Der Erlös dürfte über dem Kaufpreis liegen!

15. Kokand

- Unbetretene Großstadt mit 198.600 Einwohner im Ferganatal an der tadschikischen Grenze

Ein neuer Pionier, Ulugbek, wird voraussichtlich in dieser Stadt arbeiten. Wir wünschen ihm Gottes reichen Segen.

16. Termez

- BEG, 115.200 Einwohner, ganz im Süden, Grenzübergang nach Afghanistan
- FG: aus Wien, Rodgau & Baden-Württ.
- 10 STA, Pioniere: Valera Kim (mit Frau Larissa und 2 Kinder), Gemeindehaus

Eine Person wurde getauft. Leider hat die Geheimpolizei den Geschwister erhebliche Schwierigkeiten bereitet, sodass einige den Mut verloren haben. Durch eine Führung Gottes entwickelt sich eine Gruppe in einer Nachbarstadt.

17. Urgentsch

- BEG im äußersten Westen, 139.000 Einwohner im Gebiet Khorazm
- Dies ist die einzige Bezirkshauptstadt, die von der Adventbotschaft noch nicht erreicht wurde. Zur Zeit keine Pioniere.

18. Dshisak

- BEG, 131.000 Einwohner
- Gefördert aus Neustadt/W.
- 7 STA, Pioniere: Sergey & Anja Kotschulav (mit 1 Kind) & Kurbon Zaripov
- Gemeindehaus mit Wohnung

Die Gruppe umfasst jetzt 9 Personen. 2005 wurden 3 Menschen getauft.

19. Missionsschule Kirgisien

Auf Grund von gewissen Veränderungen wird die Missionsschule nicht mehr betrieben.

In Zukunft wird an dieser Stelle über das Gemeindegründungsprojekt in Irshansk/Ukraine berichtet werden. Dies ist ein Pilotprojekt, um die Jugend der Ukraine für „Pionierarbeit“ zu gewinnen. Dieses Unternehmen unter der Bezeichnung „Ukrainische Jugend für Jesus“ wird von Bad Aibling und Bielefeld gefördert. (Siehe Missionsbrief Nr. 23, S. 9) ■

„In anderen Zungen“

Ginana Krishna, ein ehemaliger „Global Mission Pionier“, ist Prediger in Sri Lanka. Als Tamile, der in einem singhalesischen Gebiet arbeitete, wünschte er sich besser singhalesisch sprechen zu können, um effektiver zu wirken. Er bat um Gottes Hilfe.

Bald danach, als Ginana in einer Gemeinde predigte, öffnete er seine tamilische Bibel und begann einen Text ins Singhalesische zu übersetzen. Als er erkannte was geschah, rannten Freudentränen über sein Gesicht. Die anwesenden Gemeindeglieder waren überwältigt.

Obwohl Ginana nie Singhalesisch studiert hatte, und ganz sicher nicht das anspruchsvollere Singhalesisch der Bibel, konnte er nun diese Sprache sprechen. ■

Aus *Adventist Review*, Juni 2005, S. 9

Ein Herz für Kinder

Fortsetzung von Seite 13

Schule für die Kinder der Nachbarschaft. Am ersten Tag erschienen 30 Kinder. Moskala zahlte die Gehälter der Lehrer aus seiner eigenen Tasche. Die Kinder wurden im Lesen, Schreiben und in den Grundrechnungsarten unterrichtet. Der Unterricht war kostenlos. Die meisten Eltern hätten sich ein Schulgeld ohnehin nicht leisten können.

Mit der Unterstützung von Moskala wurden auf diese Weise bereits 10 Schulen eröffnet. Die meisten dieser Schulen haben über 50 Kinder.

„Dr. Milan Moskala ist nicht nur ein guter Zahnarzt hier in Bangladesch, sondern auch ein hingebungsvoller Missionar, der gut mit Menschen der höheren Klassen umgehen kann“, berichtet Siegfried Mayr, der Vorsteher der „Bangladesch Union Mission“, die 21.000 Gemeindeglieder umfasst. „Er hat auch eine besondere Liebe für bedürftige Menschen und die Außenseiter der Gesellschaft. Er verbindet auf natürliche Weise die Gesundheitsarbeit und den geistlichen Dienst.“

Moskalias Liebe für die Mission ist auch in seiner Heimat bekannt. Pavel Simek, Vorsteher des tschechoslowakischen Verbandes, sagt: „Wir danken Gott für Bruder Milan Moskala und seinen wichtigen Dienst in Bangladesch. Wir haben großes Interesse an seiner Arbeit und seinen Erfahrungen. Seine Arbeit ist eine Ermutigung für die Gemeinden in unserem Verband. Seine Arbeit und die von anderen Missionaren und Predigern im Missionsfeld verbindet uns mit der weltweiten Adventbewegung.“

Zu Beginn des Jahres 2005 begann Moskala mit NEWSTART Health Expos. Aus seiner Tasche bezahlte er ein Set von Plakaten. Im Mai hielten er und sein Team „Health Expos“ (Beratung, Tests & Vorträge) an fünf Orten.

Er hat einen Traum. Er möchte ein Gesundheitszentrum eröffnen, wo Menschen unter anderem mit Hydrotherapie und Massage behandelt werden. Aber dazu braucht er Hilfe.

„Millionen von Menschen wissen nicht, dass Jesus sehr bald wiederkommen wird“ sagt Moskala. „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenige Arbeiter“. Bitte, sendet mehr Helfer.“

Dr. Moskala ist einer der fast 800 adventistischen Missionaren die von den weltweiten Missionsgaben unterstützt werden. ■

Von Rick Kajiura, *Adventist World-NAD*, Oktober 2005, Seite 16ff

Bücher - Angebote - Tipps

Lesenswerte Bücher

Vier wichtige Publikationen zu den Themen Erweckung, Seelsorge und Gebet

Wenn Gottes Volk betet ...

Gottes Formel für eine Erweckung seiner Gemeinde. Vier Voraussetzungen um eine Erweckung zu erleben (nach 2. Chroniker 7,14).

Von Randy Maxwell, 199 Seiten, Euro 11.-, Leserkreis 9.-

Bestellung: Büchertisch der Gemeinde oder Advent- bzw. Wegweiser-Verlag

Nimm du mich ganz hin

Begleitheft zur Vortragsreihe „Total Surrender“ (Volle Hingabe)

Das wichtigste Beispiel totaler Hingabe. Gründe, sein Leben Gott ganz hinzugeben. Wahre Übergabe, woran erkennt man sie? Herrlichkeit und Freude völliger Übergabe.

39 Seiten, Euro 2.- + Porto

Bestellung: amazing discoveries, Mühlstr. 15, D-90562 Heroldsberg
Tel. 0911 / 518 15 49, www.amazing.discoveries.org

Korrigierende Seelsorge

Acht wertvolle Artikel zu den Themen:

Korrigierende Seelsorge - Straffaktion oder Hilfestellung. Korrigierende Seelsorge im Hinblick auf unser Heil. Korrigierende Seelsorge ist Bewährungszeit. Reaktionen auf korrigierende Seelsorge.

Urteile nicht über mich! Etc.

79 Seiten, Euro 6.- + Porto

Bestellung: amazing discoveries, Mühlstr. 15, D-90562 Heroldsberg
Tel. 0911 / 518 15 49, www.amazing.discoveries.org

Leitfaden "Gebet für Mission"

Stille Zeit mit Gott - wie gestalte ich sie? Persönliche Fürbitte - was kann sie einschließen? Mitbeter - wie gewinne ich sie? Besondere Gebetsanliegen - wie gehe ich damit um? Beten und Fasten. Beten mit Verheißungen.

46 Seiten, Euro 3.- + Porto

Von "Initiativgruppe 'Gebet für Mission'" Leitung Siegfried Wewerke
Bestellung: Walter Pfeifer, Brunnenstr. 17, D-63589 Linsengericht-Geilsitz - Tel. 06051/71458 Fax 979159
Email: Walter.Pfeifer@t-online.de

Missionsbuch

„Allmächtig? Ohnmächtig? Gerecht?“

Warum lässt Gott das Leid zu, wenn er liebevoll und allmächtig ist? Kann man ihm vertrauen oder muss man Angst vor ihm haben? Wie lässt sich Gottes Gerechtigkeit mit der Tatsache vereinbaren, dass es guten Menschen schlecht und bösen Menschen gut geht? Was geschieht nach dem Tod? Gibt es ein ewiges Leben? Etc.

Von Dr. Gerhard Padderatz, 168 Seiten, Euro 6.50, Leserkreis 5.-

Bestellung: Büchertisch der Gemeinde oder Advent- bzw. Wegweiser-Verlag

Menschen in Gottes Hand

von Arthur S. Maxwell

Biblische Geschichte in 10 Bänden

Dies ist die weit verbreitete *alte* Ausgabe des Saatkorn-Verlags

10 Serien zu verkaufen, Walter Pfeifer, Buchevangelist i.R.

Tel. 06051-71458

Newstart-Kur

STA-Gesundheitszentrum

Hergheia

Siebenbürgen, Rumänien

Termine 2006

mit deutschsprachiger Betreuung

11-Tage-Kur 22.05. – 01.06.

24-Tage Kur 22.05. – 15.06.

11-Tage-Kur 10.09. – 21.09.

24-Tage Kur 10.09. – 05.10.

Im Preis enthalten: Unterkunft, Verpflegung, ärztliche Betreuung, Behandlungen

Preise pro Person

Doppelzimmer:

11 Tage – Euro 460.-

24 Tage – Euro 915.-

Einzelzimmer:

11 Tage – Euro 625.-

24 Tage – Euro 1275.-

Flug: hin & retour etwa Euro 300.-

Informationen, Reiseberatung, Buchung

Irene Vogel, Marienhöhe 18, 64297 Darmstadt, Tel 06151 / 52959
E-mail: bivogel@freenet.de

Gesundheitsmaterial

Die Gesundheits-Expo von Health Evangelism Resources (HER)

gibt sowohl Laien als auch Gesundheitsexperten ein hilfreiches Werkzeug in die Hand, um die acht Bausteine der Gesundheit (NEWSTART) in anspruchsvoller und interessanter Weise vorzustellen.

Die **Gesundheitsbausteine** wurden von einem Team erfahrener Sprecher im Bereich der Präventivmedizin entwickelt. Die Serie besteht aus 26 Kurzpräsentationen von jeweils 10-15 Minuten Länge. Sie können als eigenständige Kurzvorträge oder in Kombination mit evangelistischen Vorträgen eingesetzt werden. Ab sofort sind sie in deutscher Übersetzung verfügbar.

Das Set von 16 ansprechend gestalteten farbigen **Gesundheits-Expo-Postern** bietet einen guten Hintergrund für die Aktivitäten der Expo und lässt ihr Aussehen sehr professionell erscheinen. Es gibt jeweils zwei Poster für jedes der 8 NEWSTART-Prinzipien.

3 verfügbare Größen

- Standard: 90 x 120 cm
- Mittelgroß: 137 x 183 cm
- Groß: 152 x 243 cm

Mini-Poster

Diese Poster sind in einer idealen Größe für Klassenzimmer, Wartezimmer einer Arztpraxis oder andere Orte, wo man diese grundlegenden Gesundheitsprinzipien vermitteln will. Gedruckt auf Hochglanz-Karton in A3

- Set von 8 Postern
- Set von allen 16 Postern

Das **Manuskript** der Präsentationen ist auf einer CD im PDF-Format erhältlich.

Information, Preise, Bestellungen

Anita Schleicher

Tel. +43-7744-6629

E-Mail: Europe@HEResources.com

www.heresources.com/Deutsch

Sämtliche Preise - siehe Internet

Einen herzlichen Dank allen Spendern und Betern für ihre wertvolle Beteiligung an der Missionsarbeit und die Unterstützung des Missionsbriefes. Für die Überweisungen auf das Missionskonto Bad Aibling wurden den Spendern Quittungen übersandt. Leider war es dem neuen Schatzmeister nicht möglich, noch einen Dankesbrief beizufügen. Den Dank wollen wir mit diesen Zeilen nachholen.

Genesung macht Fortschritte

Ebenso herzlich möchte ich mich für die Fürbitte und Anteilnahme an der Erkrankung meiner lieben Frau bedanken. Es ging durch Gottes Hilfe bis Mitte Dezember bergauf. Leider ist sie dann gefallen. Das führte bedauerlicherweise zu einer Verzögerung der Genesung. Aber seit Mitte Februar macht die Rehabilitation wieder Fortschritte. Dem Herrn sei Dank! Wir sind zur Zeit noch in Bad Aibling.

Ruf nach Erneuerung

In der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten wird in letzter Zeit immer wieder der Ruf nach geistlicher Erneuerung und Erweckung laut.



Mark Finley, Evangelist und Vizepräsident der Generalkonferenz, sprach zu den Delegierten der GK-Vollversammlung am 4. Juli 2005: „Die Adventgemeinde braucht unbedingt eine Erweckung ... Was können wir dazu beitragen? ... Können wir eine Welt für Gott bewegen, wenn 50 % unserer Gemeindeglieder kein fruchtbares geistliches Leben führt?“

Dwight Nelson, Verkündiger von NET 98 und Prediger der Andrews-Universitätsgemeinde, sagte: „Unsere Gemeinde hat bewundernswerte

Formen, Pläne und Programme bis zur Ermüdung entwickelt, aber wenn wir nicht endlich unseren geistlichen Bankrott zugeben, der zu viele von uns Predigern und leitenden Verantwortlichen erfasst hat, werden wir niemals über unsere „pro forma Realitäten“ hinauskommen. Die Gemeinde des 21. Jahrhunderts, vor allem in den westlichen Ländern, braucht unbedingt eine

**Die Gemeinde des
21. Jahrhunderts, braucht
unbedingt eine Erweckung
zur ursprünglichen
Frömmigkeit**

Erweckung zur ursprünglichen Geistlichkeit und Frömmigkeit.“ Auch das AdventEcho enthält neue Rubriken zu den Themen: „Geistlich wachsen“ und „Adventgemeinde missionarisch“. Ein gottgeweihter und erweckter Christ wird auch ein wirkungsvoller Missionar sein. Aus diesem Grund haben wir in dieser Ausgabe des Missionsbriefes einige Artikel zum Thema „Geistliches Leben“ abgedruckt. Das wollen wir in auch in Zukunft beibehalten. Siehe auch Buchtipps zu diesem Thema auf Seite 19.

Neu gestaltete Internetseite

Wir sind froh, dass die Missionsbrief-Internetseite so oft aufgesucht wird. Sie wurde vor kurzem von Alexander Reinprecht neu gestaltet. Wir danken ihm für seine wertvolle Hilfe. Ebenso danken wir Peter Schlachter, der seit Jahren als Webmaster die Seite betreut.

Missionsbrief-Team

Wir möchten an dieser Stelle auch das Missionsbrief-Team vorstellen: Helmut Haubeil: Herausgeber und Redaktionsleitung. Peter Krummschmid: Redaktion & Layout. Sylvia Renz: Lektorat. Gedruckt wird der Missionsbrief von dem adventistischen Unternehmen „Grindeldruck“ in Hamburg (ehem. „Luxpress“ in Prag). Peter Schlachter: Webmaster ■

Von Helmut Haubeil

Die Spendenkonten für den Missionsbrief sind im Impressum auf S. 2 zu finden.

Neu auf der Internetseite
www.missionsbrief.de

NEUE BROSCHÜRE

Leitfaden „Gebet für Mission“
von Initiativgruppe „Gebet für Mission“
(Leitung S. Wewerke), 48 A5-Seiten
Stille Zeit - wie? Fürbitte - Mitbeter
- wie gewinnen? Hinweise zu acht
besonderen Gebetsanliegen. Beten und
Fasten. Beten mit Verheißungen. Der
Segenskreislauf. Wie gründe ich eine
Missions-Gebetsgruppe?

NEUE PREDIGTEN

Prinzipien der Evangelisation
Heinz Hopf, 8 A4-Seiten

Das Ende der Zeiten
Helmut Schröer, 3 A4-Seiten

**Die charismatische Bewegung
in der Prophetie**
Olaf Schröer, 8 A4-Seiten

NEUE LINKS

**Welche Rolle spielen Erweckung
und Reformation für eine lebendige
Gemeinde?**
Randy Skeete, 5 A5-Seiten

**Korrigierende Seelsorge -
Strafaktion oder Hilfestellung?**
J. Gallimore, 8 A5-Seiten

WEITERE ANGEBOTE

**Handbuch über Kleingruppen-
Mission**
Unter „Missionsbausteine“ findet
man eine wertvolle Anleitung zum
Thema Kleingruppen-Mission von Br.
Belvedere.

Christus im Unternehmen
Für viele Arbeitnehmer und
Selbständige wird die berufliche
Situation immer schwieriger. Daher
ist es wichtig auch in diesem Bereich
Gott auf seiner Seite zu haben und nach
biblischen Prinzipien zu handeln. Zu
finden unter „Missionsbausteine“

**Einen Menschen für Jesus gewinnen
(„Win One“)**
Anleitung, wie man mit Gottes
Hilfe einen Menschen für Christus
gewinnen kann. Es wird auch erklärt,
wie man die Gemeinde für diesen
„goldenen Plan“ gewinnen kann. Unter
Missionsbausteine/Goldener Plan.